

Bote von der Ybbs.

(Wochenblatt)

1911 10 19 2. d. d. Bürgermeister

Bezugs-Preis mit Postversendung:
Ganzjährig K 8.—
Halbjährig „ 4.—
Vierteljährig „ 2.—
Pränumerations-Beträge und Einschaltungs-Gebühren sind
vorans und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 32. — Unfrankirte Briefe werden nicht
angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.
Ankündigungen, (Insuferte) werden das erste Mal mit 10 h. und jedes folgende Mal mit 6 h pr.
3spaltige Pettizeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungs-
stelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

Preise für Waidhofen:
Ganzjährig K 7.20
Halbjährig „ 3.60
Vierteljährig „ 1.80
Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h.
berechnet.

Nr. 47. Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag, den 19. November 1904. 19. Jahrg.

Amtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen an der Ybbs.

3. M. 1186.

Kundmachung

betreffend die Waffenübungen der k. k. Land-
wehr im Jahre 1905.

Zur Waffenübung der k. k. Landwehr sind im Jahre 1905
berufen:

- Von der nichtaktiven Mannschaft, welche eine 2-jährige
Dienstzeit abgeleistet hat, die Assentjahrgänge 1894, 1896,
1898, 1900 und 1902.
- Von der nichtaktiven Mannschaft, welche eine 3-jährige
Dienstzeit abgeleistet hat, die Assentjahrgänge 1895, 1897,
1899 und 1901.
- Die Ersatzreservisten der Landwehr aus den Assentjahrgängen
1898, 1901 und 1904.
- Der aus der Reserve des Heeres überfeste Assentjahrgang
1894.
- Schließlich alle jene Mannschaft, welche eine Waffenübung
nachzutragen hat.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 11. November 1904.

Der Bürgermeister-Stellvertreter
Paul m. p.

Der russisch-japanische Krieg.

Die interessanteste Meldung, die heute vom Kriegsschauplatz vorliegt, ist die, daß einem der im Hafen von Port Arthur eingeschlossenen Schiffe, dem Torpedobootzerstörer „Rosstorowny“,

der Durchbruch der Blockade gelungen

ist und daß es ihm möglich war, den neutralen Hafen von Tschifu zu erreichen. Das Schiff traf bei heftigem Schneesturm in Tschifu ein. Ueber den Zweck seiner Fahrt erklärte der Kapitän, er sei lediglich in der Beförderung von Depeschen zu erblicken, weshalb die übrigen Schiffe auch in Port Arthur zurückgeblieben wären.

Ueber den Verlauf der Fahrt des „Rosstorowny“ geht dem M. E. von Londoner Spezial-Korrespondenten folgende interessante Schilderung zu:

London, 17. November. Am Dienstag Abend lief der Torpedobootzerstörer „Rosstorowny“ aus Port Arthur aus. Die japanische Flotte, welche vor Port Arthur war, wartete für diesen Tag einen verzweifeltsten Ausfall der russischen Flotte ab und lag infolgedessen ungefähr 10 Meilen südlich von Port Arthur in Schlachtfornation. Trotzdem gelang es dem russischen Zerstörer in der Dunkelheit der Nacht aus Port Arthur heraus und an der japanischen Flotte vorbeizukommen. Die Nacht war so dunkel und der Schneesturm so dicht, daß der Kommandant des Torpedobootzerstörers die Spitze seines eigenen Schiffes nicht sehen konnte. Der Zerstörer fuhr in voller Fahrt aus dem Hafen heraus, mitten durch die japanische Flotte. Die See war so schwer, daß der Zerstörer, trotzdem er mit voller Kraft fuhr, nicht mehr als zehn Knoten in der Stunde machen konnte. Während der ganzen Fahrt stand die Mannschaft fertig bei den Geschützen und der Kommandant verließ das Deck nicht einen Augenblick, weil er jeden Moment erwartete, von den Japanern angegriffen zu werden. Als der Morgen grüßte, war indessen keine Spur von japanischen Kriegsschiffen zu sehen und ungefähr um halb 7 Uhr morgens gestern traf der Zerstörer in Tschifu ein und blieb zu Anfang ungefähr eine Seemeile außerhalb des Hafens liegen, kam aber nach etwa einer Stunde an den Hafen näher heran bis dicht an die anderen Schiffe. Ein Korrespondent der „Daily Mail“ ging an Bord und hatte Gelegenheit, den russischen Kommandanten zu sprechen, welcher, was unter russischen Seeleuten eine Seltenheit ist, ausgezeichnet englisch sprach. Der Kommandant, die beiden Offiziere und 15 Mann, welche die Besatzung bildeten, sahen, wie der Korrespondent sagt, kräftig und gesund aus und waren offenbar so tapfer, wie Seeleute nur sein können. Der erste Offizier des Zerstörers sagte dem englischen Korrespondenten, die Japaner werden niemals Port Arthur nehmen, denn in Port Arthur liegen Vorräte und Munition genug, um noch ein Jahr die Belagerung auszuhalten. Daselbe behaupteten die übrigen Mannschaften. Der Zerstörer selbst sah schmutzig und unordentlich aus, aber der Kommandant sagte zu seiner Entschuldigung, sie hätten keine Zeit gehabt, das Schiff in Ordnung zu bringen. Auf dem Deck des Schiffes lagen zahlreiche Büchsen mit Maschinensett und die Mannschaft war dabei, die Torpedotuben in Erwartung eines Kampfes zu schmieren. Außerdem

lagen auf dem Deck ein großes Stück rohes Rindfleisch, anscheinend, wie der Korrespondent sagt, in der Absicht, als ob gesagt werden sollte, was für große Vorräte man in Port Arthur noch besitze. Diese kleine Retouche erschien dem englischen Korrespondenten ebenso wie der Optimismus der Besatzung etwas gezwungen. Auf Deck lief eine fette und zufrieden aussehende Bulldogge herum und außerdem waren mehrere Kästen mit Flaschenbier recht sichtbar aufgestellt; auch Zigarren und Zigaretten schienen im Ueberfluß vorhanden und der Kommandant sagte dem englischen Korrespondenten, daß alle Nachrichten über Wassermangel vollständig erfunden seien, im Gegenteil sei so viel Trinkwasser vorhanden, als man wünschen könne und auch an Nahrungsmittel sei großer Ueberfluß. Die Nachricht, daß General Stössel verwundet sei, sei vollständig erfunden und die Prozentzahl der an Krankheit Verstorbenen sei verschwindend klein. Die Kriegsschiffe seien so gut repariert, wie es nur immer möglich wäre und es sei sehr wahrscheinlich, daß einige dieser Kriegsschiffe sehr bald in See gehen werden, um so mehr, als noch große Vorräte an Munition und Kohlen vorhanden sind.

Der englische Korrespondent hatte den Eindruck, daß die Depeschen, welche der Kommandant des Zerstörers dem russischen Konjul überbrachte, in genau demselben Optimismus gehalten seien und daß offenbar versucht werde, die Situation in Port Arthur als so vergnügt und bequem wie nur möglich hinzustellen. Infolge dessen haben sowohl die Mitteilung des Korrespondenten an den englischen Korrespondenten, wie auch auf die Bevölkerung in Tschifu anscheinend mehr Mißtrauen als Zutrauen erweckt. Als der Zerstörer kurze Zeit im Hafen gelegen hatte, hatte sich der chinesische Kreuzer „Haiyung“ zwischen den Zerstörer und den Hafeneinfahrt gelegt und machte das Deck klar zum Gefecht und der Kommandant des chinesischen Schiffes erklärte, daß er jeden Bruch der Neutralität, also offenbar jeden japanischen Angriff verhindern werde.

Gegen Mittag ging der Kapitän des russischen Zerstörers an Land, um den russischen Konjul aufzusuchen. Ein Boot des chinesischen Kreuzers hielt den russischen Kommandanten auf, nachdem er seine Absicht aber bekannt gegeben hatte, wurde ihm gestattet, das Land zu betreten. Inzwischen tauchte das Gerücht auf, daß japanische Torpedoboote vor dem Hafen eingetroffen seien. Im Hafen selbst lag der amerikanische Kreuzer „New-Orleans“. Der Kommandant des Kreuzers erklärte, daß er unter keinen Umständen intervenieren würde, sich also nicht darum kümmern werde, wenn japanische Kriegsschiffe in Tschifu

Der Väter Schuld.

Original-Roman von Fr. Collet.

3. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Auch des Oberkontrollieurs Gedanken weilten jetzt bei Elise, er fühlte das Bedürfnis, zu dem Bruder des Mädchens, das er für immer zu eringen hoffte, in ein anderes, innigeres Verhältnis zu treten, als es das der oberflächlichen Bekanntschaft war, das bisher zwischen ihm und Bernard bestanden. Nach einem passenden Anknüpfungspunkt für ein dahingelendes Gespräch suchend, erinnerte er sich der Freude Elises darüber, daß ihr Bruder die alten Braunen in Dissen nicht verkaufen wolle. Eben war er im Begriff, das Gespräch mit einer bezüglichen Bemerkung zu beginnen, als ihm der Andere zuvorkam.

Remann, dem es einleuchtete, daß er doch irgend etwas sagen müsse, sah plötzlich wieder aus einem weit landeinwärts stehendem Hause einen roten Lichtschimmer aufleuchten. Daran knüpfend sagte er:

„Eine sonderbare Einrichtung in manchen Bauernhäusern, die roten Lichter Nachts über an's Fenster zu stellen.“

„Ich halte das nicht für eine sonderbare, sondern für eine ganz klug erfundene Einrichtung, die nur den Zweck haben kann, den Schmugglern anzuzeigen, daß wir ausgezogen sind und auf der Lauer liegen.“ Wagner erhob sich. „Sehen Sie dorthin.“ — er zeigte nach der entgegengelegten Richtung — „dort brennt ein gleiches Licht, hier vor uns ein drittes, wir werden, wenn wir nahe bei Sassenberg kommen, noch mehrere in den verschiedensten Richtungen sehen, die ich Ihnen schon im Voraus angeben könnte.“

Bernard mußte zustimmen, die Lichter, von denen der Beamte sprach, waren deutlich zu sehen. Jedoch schwieg Bernard, aus Furcht, mehr zu sagen, als sein Nebenmann von seiner Kenntnis des Schmuggels wissen durfte.

Wagner, einmal im Eifer, fuhr fort: „Es scheitern unsere ganzen Bemühungen, die Schmugglerei auszurotten,

darin, daß das Volk, die Bauerleute, an allen Ecken und Ranten zu dem Schmugglergesindel hält. Diese sorgen schon dafür, daß die Kötter und Kleinbauern erfahren, wann ein Zug gemacht werden soll; läßt sich dann unjereins nachher auf dem Wege sehen, es sei in welcher Verkleidung immer, er wird erkannt und nachts prangt, zur Warnung für die Schmuggler das rote Licht am Fenster.“

„Soviel man hört, halten die meisten Leute aus dem Volke den Schmuggel überhaupt nicht für sündhaft,“ warf Bernard schüchtern ein; ihm war daran gelegen, des Oberkontrollieurs Ansicht über diese, sein Gewissen qualende Frage zu hören.

„Was man wünscht, das glaubt man gern,“ war die Antwort, „jedenfalls ist diese Ansicht von Schmugglern am Wirklichsten und nicht vom Pfarrer auf der Kanzel gepredigt.“

„D, ich kenne ehrbare Leute, die dieser Ansicht hulbigen.“

„Gewiß, ich gebe gerne zu, daß der Zoll, besonders der Salzoll, auf den ersten Blick befehen, als ungerechtfertigte Verteuerung eines notwendigen Lebensmittels erscheint. Aber selbst angenommen, der Zoll wäre ungerecht, so ist er doch gesetzlich eingeführt und der Bürger ist vor Gott und seinem Gewissen den Befehlen seines Landes, einerlei was sie betreffen, Gehorsam schuldig.“

Der Sprecher hielt inne, jedenfalls erwartete er eine Einrede seines Gegenüber; da aber diese nicht erfolgte, fuhr Wagner fort:

„Wir Christen haben aus dem Evangelium doch auf jede Gewissensfrage eine klare Antwort zu schöpfen und ich muß, wenn ich die Ausrede von der moralischen Erlaubtheit des Schmuggels höre, an die Erzählung Matthai im 17. Kapitel denken. Christus sagt ausdrücklich, daß die Kinder eines Reiches eigentlich von Zoll und Zins frei sein sollen. Auf daß aber kein Aergernis gegeben werde, wirkt er trotzdem ein Wunder und läßt Petrus das Zinsgeld für sich und die Jünger finden. Das ist doch deutlich genug, da braucht man sich gar nicht auf das den meisten wohl geläufigere „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist,“ zu berufen.“

„Sie haben recht,“ stimmte Remann zu, „man nimmt es in der Regel zu leicht mit den Lehren, die aus den Evangelien zu ziehen sind, daher dann die Begriffsverwirrung, in Sachen, die eigentlich jedem klar auf der Hand liegen sollten.“

Die Wärme, mit welcher er seine Zustimmung zu erkennen gab, kam vom Herzen, in dem jetzt abermals der Entschluß reifte, den gefährlichen Schmuggel, dessen Rechtlosigkeit man nur mit Scheingründen verteidigte, dessen Triebfeder der Hang nach leichtem Verdienst und die Mißachtung vor den Befehlen war, ein für allemal zu entsagen. In diesem Punkte war Bernard fest entschlossen, dem Vater den Gehorsam zu kündigen, mochte folgen was da wolle!

Dieser Vorsatz beschäftigte ganz den Gedankengang Bernards, so daß eine Stockung im Gespräch entstand, die den Oberkontrollieur wieder den Gedanken fassen ließ, Bernard von seinem Verhältnis zu dessen Schwester zu erzählen.

Einen Anknüpfungspunkt suchte er in der Frage: „Sind Sie ganz allein nach Dissen hinausgefahren, Herr Remann? In der Regel nehmen Sie doch einen Knecht mit?“

Bernard wußte nicht, was er aus der Frage machen sollte. Im Munde eines Zollbeamten klang sie jedenfalls verdächtig; andererseits mußte er sich auch wieder sagen, daß jetzt, nach fast einstündiger Fahrt, keine Veranlassung sei, inquisitorisch gegen ihn vorzugehen.

Diese Gedanken zogen ihm mit Blitzesschnelle durch's Hirn und mit aller Ruhe, deren er fähig war, gab er zur Antwort: „Ich hatte einen Knecht mit, aber ein Bekannter bat mich, ihm denselben zum Transport einer Koppel Pferde abzulassen, die er zwecklos auf den Dissenener Markt gebracht hatte und nun weiter bringen mußte.“

„Dann war der Handel dort wohl nicht bedeutend heute?“

„Im Allgemeinen wohl, nur an Pferden war wenig Auswahl.“

„Weshalb Sie auch Ihre Braunen wieder zurückbringen,“ schloß Wagner, während ein verschmitztes Lächeln um seinen Mund spielte und seine Augen in der Dunkelheit die

erschienen, da es lediglich Sache der Chinesen sei, die Neutralität in Tschifu aufrecht zu erhalten. Nach längeren Auseinandersetzungen und Schreibern hin und her, sprengte schließlich der Kommandant des russischen Schiffes den Zerstörer in die Luft.

Ueber den Inhalt der Depeschen,

die das Schiff zu befördern hatte, verlautet, General Stöjfel frage bei der Regierung in Petersburg an, ob er aushalten und Entschluß abwarten oder auf die sofortige Uebergabe Port Arthur unter vorteilhaften Bedingungen eingehen soll.

Ostasiatische Kriegsbilder.

Schlachtszenen.

Nemirowitsch Dantschenko, der Kriegsberichterstatler des „Ruskoje Slowo“, schildert in packender Weise die Eindrücke einer der letzten Schlachten.

Ueber die ganze weite Talebene unter uns schallte das Geschrei und Gewimmern der Verwundeten. Tausende von Kleinen, weißen Rauchwölkchen kreuzten sich über ihr in verschiedenen Richtungen, Tausende von Geschossen zischten und pflüchten und trugen Tod und Verderben nach allen Seiten. Sprühende Feuerzungen zuckten unheilverkündend durch den wallenden Pulverdampf der Geschütze, man vernahm ein schreckliches Krachen und dann schlug es von oben in die Erde ein, tiefe Löcher und Furchen aufwühlend. Die Granaten bohrten sich in den Boden hinein, explodierten dort und warfen in erstickenden Rauch und Staubwolken ganze Erdmassen in die Luft empor.

Und das Wehzen und Stöhnen wuchs immer mehr und mehr an, und es schien, als ob es nichts Furchtbareres mehr geben könne.

Und dennoch, nach einer Weile betäubten uns erneute Entsetzensschreie, erneutes Säusen der Geschosse, Krachen besterender Granaten und Pfeifen der Kugeln und Eisenstücke.

Man hörte ein nicht zu beschreibendes Ist-Ist-Ist-Ist, ein Geräusch, das jeden nicht daran Gewohnten wider Willen zwang, sich zu Boden zu werfen, sich am liebsten in die Erde zu bergen, um nur nicht diesen Höllenlärm zu hören, um der Sphäre der wilden und mörderischen Artillerieschlacht zu entkommen.

Zehn, zwölftmal flog das Schrapnellgeschos, besonders bei der Batterie auf dem linken Flügel, in Gestalt einer weißen Rauchwolke aus dem Geschützrohr heraus. Schrecken und Angst um die Bedienungsmannschaft und die in deren Nähe Befindlichen erfaßte uns.

Es gab Stellen auf dem Kampfplatze, über die sich die Geschossmassen wie ein Plagregen ergoßen, und unter ihrer Wirkung hielt Schnitter Tod eine schreckliche Ernte.

Unter solchem Gekrache und solchen Bedingungen verbrachten wir einen ganzen Tag, in dessen Verlauf es nicht einen Augenblick der Ruhe gab.

Und wieder von der linken Seite der Ebene, aus einem fernen Chinesendorf, schallten ganz andere Laute herüber und mischten sich in den allgemeinen Donner.

Dort in jenem Dorfe brüllten Kosaken, zeternten Chinesen, wieherten Pferde; versprengte Soldaten suchten rufend ihre Abteilungen und eine Anzahl schrecklicher Grautiere begleitete mit ihrem durchdringenden Geschrei die allgemeine Verwirrung.

Auf einmal ertönt irgendwoher lauter Choralgesang, unterbrochen von militärischen Signalen, und dies alles zusammen, die herüberwehenden Laute, der Donner der Geschütze, das Gewehrgeknatter, das Pfeifen und Säusen der Geschosse, das Schmerzensgeschrei der Verwundeten, die Klänge des Choralgesanges und der Signale — dieses wilde Chaos der verschiedenartigsten Töne dehnt sich über einen unübersehbaren Raum aus und macht geradezu kopfslos.

Und wiederum dort, auf jenen Hügeln, bemerkt man durch den Feldstecher schwarze Punkte sich bewegen. Rasch wurde die Entfernung abgeschätzt und wiederum sausen die Schrapnelle nach jener Richtung. Von dort beginnen die Japaner zu fliehen, ohne zu wissen, woher die Geschosse auf sie niederfahren. Die Höhen werden derart heftig beschossen, daß es manchmal scheint, als ob sie selbst in Rauch und Flammen ständen, als ob dort gewaltige Hekatomben zu Ehren einer unbekanntem Gottheit geopfert würden, ringsum die Luft mit Rauch- und Staubwolken erfüllend.

Ich bin förmlich betäubt. Der Verstand sagt mir, daß der Anblick des Hinschlachtens von Menschen durch andere widerwärtig, gemein ist, und doch erwacht gleichzeitig eine gewisse Bier, ein heißes Verlangen, der Feinde möchten möglichst viele fallen. In solchen Augenblicken erkennt man deutlich, daß Herz und Verstand nichts Gemeinsames miteinander haben, daß sie gesondert für sich bestehen, gleichsam eingeschlossen in einer gemeinschaftlichen, menschlichen Behausung.

Wie man im Kriege stirbt.

In dem Treffen auf Fentschulin — so erzählt ein russischer Offizier in der Zeitung „Ruskoje Listok“ — wurde ein Kosak getötet, der dicht neben mir stand und mein Pferd hielt. Ohne Schrei, ohne Klage laut, mit einem leichten Seufzer fiel er rücklings zu Boden. Sein Antlitz wurde bleich, das Auge erlosch, die Hände streckten sich aus.

Als man ihn später nach zwei Stunden aufhob, zeigte es sich, daß er zwei Kugeln erhalten hatte: eine ins Herz, die zweite durch die Stirn; beide waren bedingungslos tödlich.

Wir standen damals sehr dicht. Die Japaner schossen ohne Unterbrechung. Ich erinnere mich, daß ich unter dem Eindruck der stürzenden Menschen und Pferde und des unaufhörlichen Gewehrfeuers, das wir anfänglich nicht erwiderten, im ersten Augenblicke überzeugt war, ich würde mit dem Leben nicht davonkommen, ich müßte sterben. Dann trat an Stelle dieser Empfindung völlige Ruhe und Gleichgültigkeit gegen alles ein. Ich dachte an nichts und an niemand und empfand deshalb keine Todesfurcht.

Später, wenn nach dem Schlachtlärm plötzlich Stille folgt, wenn der Feind abgezogen ist, blickt man gleichgültig auf die Toten und Verwundeten und tief im Innern der Seele hat man nur das eine egoistische Gefühl: „Ich lebe!“ Dann erwacht der Appetit, der Kopf wird klar und jeder Nerv zittert in dem einen Verlangen, in dem einen Glücksgefühl: „Ich lebe!“ In solchen Augenblicken erscheint die Natur wunderbar schön.

Ich erinnere mich an den Tod eines Kosaken, der in den Leib geschossen worden war. Er hatte furchtbare Qualen auszustehen, er stöhnte und schrie: „O meine Füße, meine Füße!“ Offenbar empfand er die Schmerzen in den Füßen. Er aß nichts, konnte nichts essen. Drei Tage lang trugen ihn Chinesen durch die düstere Wildnis Fent-

schulians. Wenn er zum Bewußtsein kam, sah er die braunen, bezopften Gestalten um sich und während der Nacht empfand er den betäubenden Gestank chinesischer Hütten. Von Zeit zu Zeit nahm er einen oder zwei Schluck des bitteren chinesischen Tees ein.

Am zweiten und dritten Tage schwieg er, düster gegen den Himmel starrend. Gegen Abend des dritten Tages brachte man ihn zum Roten Kreuz und stellte die Bahre hin. Es umringten ihn Aerzte, Kosaken. Ein fast heiteres Lächeln huschte da über seine Züge, ein leiser Seufzer entfloß seinen Lippen und er war tot.

In den Kämpfen bei Saimatse erhielt ein Burjatenkosak gleichfalls einen Bauchschuß. Man legte ihn auf die Bahre und seine Gefährten trugen ihn zum Bivak. Bleich lag er da, ernst und schweigsam. Die Kosaken trugen ihn eine Viertelstunde, dann stellten sie die Bahre hin, um zu rasten.

„Nun, wie geht's, hast Du Durst?“ fragte einer der Kosaken den Verwundeten.

Der Verwundete wandte den Kopf dem Fragenden zu, öffnete die Augen und blickte ihn erzürnt an. Dann fielen ihm die Augen langsam zu. Das Gesicht wurde starr, fahl und ohne Seufzer, ohne Klage starb der Burjate.

„Wie, ist er gestorben?“ Der Kosak faßte die Hand des Toten, stieß ihn leicht an und sprach: „Ja, es ist nicht anders; er ist tot! Er liegt regungslos.“

Der andere Kosak nahm sein Taschentuch und bedeckte damit das Antlitz des Toten; den Körper bedeckte man mit dem Soldatenmantel. Alle seufzten tief auf, nahmen die Mützen vom Kopfe und überlegten einen Augenblick, ob sie sich bekreuzigen sollten oder nicht. — Der Burjate war Buddhist, doch alle bekreuzten sich gleichzeitig, ohne sich darüber zu verständigen, nahmen den Leichnam auf und trugen ihn nach Saimatse.

Ich sah sehr viele sterben, plötzlich und langsam, im Spital, auf dem Felde und auf dem Verbandplatze, — alle hatten einen leichten Tod.

Die Verwundeten stöhnten und quälten sich lange, doch nur so lange, wie das Leben mit dem Tode rang. Nahte der Tod, so hörten die Qualen auf, der Mensch beruhigte sich, wurde still und starb stets ruhig.

Und das Antlitz der Toten hatte stets einen friedlichen Ausdruck.

Neues vom Tage.

Zu den Vorgängen in Innsbruck.

Bürgermeister Greil und Abg. Dr. Exler bejuchten am 12. d. M. die beiden noch im Spital befindlichen Opfer der italienischen Revoluerattate, Bahnapirant Engelbrecht und Mediziner Hartstein. Beider Befinden ist verhältnismäßig gut. Die Verwundung Hartsteins im Unterleib ist ernst, jedoch besteht keine Lebensgefahr. Beide erzählten, daß die Italiener absolut nicht in Notwehr handelten und weder blind noch in die Luft schossen. Beide wurden von den ersten abgegebenen Schüssen verletzt, da sie in der vordersten Reihe standen. — Die Blattermeldung, wonach der Statthalter infolge der Aufregungen wegen der Vorkommnisse der letzten Zeit erkrankt wäre, ist vollständig grundlos. — Die irredentistischen Demonstrationen dauern in verschiedenen Städten mit italienischer Bevölkerung fort. —

Wirkung seiner Worte auf Bernards Zügen zu entdecken suchten.

Ein Glück für diesen, daß die Finsternis sein Gesicht verhüllte, denn der Beobachter würde gewiß den Ausdruck panischen Schreckens bemerkt haben, der sich darin wiederpiegelte. Wenn sich der Zollbeamte so viel um seine intimen Angelegenheiten bekümmerte, daß er sogar von dem beabsichtigten Pferde-tausch wußte, dann hatte das einen andern Grund, als den persönlichen Neugier.

Wagner wollte den, um dessen Freundschaft es ihm zu tun war, nicht länger über die Lösung des Rätsels, das in seinen Worten gelegen, im Zweifel lassen, deshalb fuhr er, ohne eine Antwort abzuwarten, fort:

„Sie wundern sich wohl, Herr Remann, daß ich mich so genau bekannt zeige mit Ihren Absichten. Das geht jedoch, wie Alles in der Welt, mit natürlichen Dingen zu.“

Der Angeredete mochte wohl glauben, in Schweigen könne ihm übel gedeutet werden, deshalb warf er recht unpassend dazwischen:

„Das glaube ich wohl.“ „Können Sie sich denn auch erklären, wie es zugeht?“ fragte Wagner, der den Versuch machen wollte, sich eine Erklärung zu ersparen.

Das „Nein“ seines Gegenüber zwang ihm jedoch eine solche ab.

„Sie erinnern sich,“ begann er, „des Nachbarnalles im Hotel „Zur Krone“, der vor einigen Wochen stattfand. Da ich im Hause wohne, nahm ich anfangs als bloßer Zuschauer, später, den Damen des Hauses zu gefallen, auch aktiv an dem Vergnügen teil. Ich fand mit der Zeit auch wieder Freude am Tanz, dem ich in den letzten Jahren nur wenig obgelegen. Durch die Töchter meines Wirtes wurde ich damals mit Ihnen und mit Ihrem Fräulein Schwester bekannt und...“

Der Sprecher machte eine Pause, hoffend, Bernard werde ihm in irgend einer Weise über den kritischen Augenblick hinweghelfen. Da aber nicht eine Silbe aus dem Munde des Gegenüber zu vernehmen war, nahm der Beamte einen Anlauf,

der in einem kräftigen Räuspern bestand und plagte dann heraus:

„Na, wie es weiter kam, kann ich Ihnen wirklich nicht sagen, ich weiß nur, daß wir einander unentbehrlich geworden sind, daß wir uns lieben und daß seit dem Ballabend fast kein Tag vergangen ist, wo wir uns nicht gegenseitig dieser Liebe versichert haben!“

Auch jetzt dauerte es noch eine ziemliche Weile, ehe Bernard antwortete. In seinem Herzen stritten Furcht und Freude um die Oberhand. Furcht packte ihn, wenn er daran dachte, daß sein Vater zu einem Wunde zwischen Elise und einem Zollbeamten nie seine Zustimmung geben und welche Kämpfe und bittere Stunden dies für die geliebte Schwester im Gefolge haben würde. Freude wollte dagegen sein Herz empfinden bei dem Gedanken, wie glücklich seine Schwester in der Liebe zu diesem Manne sein müßte, der, schön wie ein frischer Mai-morgen in der Vollkraft seiner Jahre, gebildet und von edlem Charakter war, nicht angekränkt von dem, sich auch damals schon in gewisser Weise breit machenden, vornehm sein sollenden Wesen, dessen einzige Wirkung ist, seine Träger allen vernünftig denkenden Menschen zum Ekel zu machen. Es war darum mehr das Produkt seiner Verlegenheit, als die eines bestimmten Willens, als er fragte:

„Und denken Sie nun daran, eine Verlobung mit ernstlichen Absichten zwischen Ihnen und meiner Schwester herbeizuführen?“

Wagner pikierte diese Frage, er wollte diesem Gefühle aber wohl keine Rechnung tragen, denn er antwortete nicht auf Bernards Frage, sondern fragte selbst:

„Glauben Sie, daß ich in den nächsten Tagen Ihren Herrn Vater in der Angelegenheit besuchen darf?“

Fast einem Schrei gleich, kam aus Bernards Munde die Antwort:

„Um's Himmels willen, Herr Wagner, das tun Sie nicht!“

Der Oberkontrolleur wußte sich keine Erklärung für den Schrecken und die Angst zu geben, die aus des jungen Remanns Worten sprachen.

Dieser selbst hatte das Gefühl, als habe er etwas sehr Unbedachtes getan, indem er seine Seelenangst verriet. Er-finderlich jedoch, wie die Not ist, hatte er bald eine entschuldigende Erklärung für sein Benehmen:

„Sie wundern sich wohl, daß ich so erschreckt, bei dem Gedanken, daß Sie bei meinem Vater um Elises Hand bitten sollten. Sie werden mich begreifen, wenn ich auf die Tatsache hinweise, daß viele unserer alten Leute in ganz Westfalen, besonders aber im Bereiche des ehemaligen Hochstifts Münster nicht gut auf die preussische Herrschaft zu sprechen sind.“

„Ich weiß das,“ bestätigte Wagner.

„Zu diesen Leuten gehört mein Vater, ein Mann der alten Schule, der seine Kenntnisse lediglich zu geschäftlichen Zwecken ausnützte, von der Welt und ihren Wandlungen keine Notiz nimmt und noch in den politischen Anschauungen lebt, die ihm in seiner Jugend, vielleicht von seinem Großvater beigebracht worden sind. Eine Folge dieser althergebrachten Ansichten ist es aber, daß er als Bürger in einer Verbindung seiner Tochter mit einem preussischen Beamten eine Mißheirat sehen würde, zu der seine Zustimmung nur schwer zu erlangen sein dürfte.“

War auch von dem, was Bernard zu seiner Rechtfertigung gesagt, der erste Teil nicht so ernst zu nehmen, wie er ihn vortrug, die Schlussfolgerung traf wohl um so genauer zu. Das empfand Bernard und mit diesem Empfinden schlich sich die Sorge um seine ihm so teure Schwester in sein Herz, gleichsam mit Gewalt den Entschluß zeitigend, den Liebesfrühling in dem unschuldigen Herzen derselben vor jedem kalten Hauch zu bewahren. Und als nun Wagner seine Rechte faßte und in hoffnungsloser Besorgnis fragte: „Wozu raten Sie mir denn?“, da war Bernard ganz Mann! Die Liebe zur Schwester hatte das in ihm geweckt, was bisher nur die Liebe zum Reichtum, die Liebe zu sich selbst aufzurütteln vermochte, das Erkennen seiner Verantwortlichkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Am letzten Sonntag erschien beim Unterrichtsminister Dr. von Hartel eine Deputation von drei Studenten als Vertreter der italienischen Studentenschaft in Wien und Graz, welche die traurige Lage (?) schilderte, in der sich die italienische Studentenschaft an beiden Universitäten befindet und um Schutz ihrer Interessen ersuchte. Der Minister antwortete ihnen, den akademischen Behörden liege es gewiß fern, alle Studierenden italienischer Nationalität für die strafwürdigen Ausschreitungen, die in Innsbruck vorgekommen seien, verantwortlich zu machen, aber sie alle hätten nun leider die Konsequenzen für jene Gewalttätigkeiten zu tragen. Sie hätten, die aufgeregte Stimmung der Bevölkerung Innsbrucks außer acht lassend, durch den deputativen Zugang italienischer Studenten von anderen Universitäten, durch lärmende Aufzüge selbst, was sie konnten, dazu beigetragen, die Erregung in der Bevölkerung zu verschärfen, so daß das ihnen gemachte Zugeständnis, die Errichtung einer provisorischen Rechtsfakultät mit italienischer Vortragssprache, als Triumph über die Deutschen Innsbrucks erscheinen konnte. Das wäre unklug gewesen, was aber dann folgte, mehr als unklug. Die gerichtliche Untersuchung werde nun festzustellen haben, ob und inwieweit die Italiener, wie sie behaupteten, in jener Nacht in ihrer persönlichen Sicherheit bedroht waren und aus Nothwehr gehandelt hätten. In keinem Falle aber dürften sie mit Waffen auftreten und selbst in arger Bedrängnis nicht in die Menge schießen; das sei wahrhaftig nicht Studentenart. Die bewiesene Schuld aber fordere ihre gesetzliche Sühne. Der Minister forderte schließlich die Studierenden in ernstlichen Worten auf, angesichts der herrschenden Stimmung jede Provokation zu vermeiden. Die Studierenden sagten zu, daß von ihrer Seite alles vermieden werden, was ihre deutschen Kommilitonen reizen oder die Situation verschärfen könnte.

Von Piaojiang nach Tulln.

Am Abend des 25. Oktober wurde auf der Landstraße nächst Tulln ein Mann aufgegriffen, der einen völlig verwilderten Eindruck machte. Beim Bezirksgerichte gab er an, Karl Huronowicz zu heißen, 38 Jahre alt zu sein und aus Sosnica im Gouvernement Tschernikow in Rußland zu stammen. Als Reservist der russischen Armee sei er nach dem ostasiatischen Kriegsschauplatz abgegangen, wo er Mitte August aus dem Lager von Piaojiang desertierte und mit 27 Kameraden über Sibirien flüchtete. So sei er, schließlich auf dem Wege nach Wien begriffen, bis Tulln gelangt, wo seine Kräfte und Mittel zu Ende waren. Das Tullner Bezirksgericht behielt den ausweislosen Vaganten bis Samstag, also 18 Tage in Haft und zog über seine Angaben in der Heimatgemeinde Erkundigungen ein, welche die Wichtigkeit seiner Erzählungen ergaben. Gegen Huronowicz wurde eine Anklage wegen Uebertretung des Vagabundengesetzes erhoben, der Angeklagte jedoch freigesprochen. Mehrere Tullner Bürger richteten an den Wiener Advokaten Dr. Rybaczewski ein Ersuchsschreiben, sich des russischen Flüchtlings anzunehmen. Der Advokat wird vorläufig für seinen Unterhalt sorgen. Huronowicz erzählte über seine Erlebnisse folgendes: „Ich lebte bis zum Ausbruch des Krieges in Sosnica als Schneider. Ich hatte von 1886 bis 1891 als Soldat der russischen Armee gedient und war dann in die Reserve eingereiht worden. Mitte Mai wurde mir von dem „Ratichelnik“ kundgemacht, daß ich und die Leute meines Jahrganges uns für eine Mobilisierung bereit zu machen hätten. Man nahm uns alle Dokumente weg und damit die Möglichkeit, den Heimatort zu verlassen. Nach fünf Tagen wurden wir mittels Bahn nach Kiew gebracht, wo wir in Uniform gesteckt und in Truppenkörper formiert wurden. In Kiew inspizierte uns Generalleutnant Dragimirov, worauf wir über Moskau nach Kasan gebracht wurden. Bei Irkutsk wurden die ersten Fluchtversuche unternommen. Täglich verschwanden ein bis zwei Mann, die vom Zuge abprangen, zum Teil auf dem steinigem Geröll schwer verlegt liegen blieben, zum Teil heil in die Steppen entliefen. In Piaojiang angekommen, wurden wir drei Meilen von der Stadt am Fuße eines Berges postiert. Unter den bereits dort weilenden Truppenmassen war große Zuchtlosigkeit zu bemerken. Man konnte die Nächte verbringen, wo man wollte, in Schenken in Piaojiang, wo Brantwein und schwarzes Brot verkauft wurde, oder anderwärts. Sehr erstaut waren wir, als wir in einer Art Offizierskasino japanische Offiziere mit den unseren kameradschaftlich zechen sahen. Eines Tages traten zwei Soldaten an Huronowicz heran und weiheten ihn in einen Fluchtplan ein, dem er sich ohneweiters anschloß. Sie benötigten einen Feiertag zur Flucht. 28 Teilnehmer hatten eine Kasse zusammengekauft, die ungefähr 5000 Rubel betrug. Das Meiste steuerten reiche Bauernsöhne b. i. Um halb 3 Uhr morgens verließen wir in voller Marschadjustierung das Lager, als eine Art Patrouille formiert, in der Absicht, durch diese List unbemerkt zu bleiben. Wir marschierten so aufs Geratewohl 25 Werst, gelangten dann zu einer Bahntrasse, wo uns ein Kondukteur, den wir bestachen, in einen Gepäckwagen einschloß. So fuhrten wir bis Tomsk, marschierten dann teilweise und dann immer nachts, während wir uns am Tag in Heuschauern aufhielten. In Tomsk wurden wir vom Militär gesehen. Wir leisteten die Ehrenbezeugung und blieben unbeanstaltet. Wir fuhrten dann wieder in einem Gepäckwagen nach Odesa, wo uns die Bevölkerung in einem Gotteshause verbar. In Samara verließen uns die meisten Genossen, während ich und zehn meiner Kameraden uns nach der rumänischen Grenze begaben. Noch immer in militärischer Ausrüstung, langten wir im Grenzorte Jilestsch an, wo wir die Bahn verließen und mit Hilfe von Schmugglern nachts über den Grenzfluß gebracht wurden. Den Schmugglern, die sowohl mit den russischen als auch rumänischen Soldaten unterhandelten und sie bezahlten, gaben wir 15 Rubel pro Mann. Von der Grenze fuhrten wir mittels Wagen am Tage nach Jassy, wo wir auf die

Polizei gebracht und uns mit der Ausweisung gedroht wurde. Ich und ein Verwandter, der sich gleichfalls unter den Flüchtlingen befand, begaben uns nach Galaz, von wo aus ich nach Budapest fuhr. Ueber Piesburg, wo wir bereits die Mittel ausgegangen waren, wanderte ich hin und her und kam schließlich nach Tulln, wo ich von den Bedarmen aufgegriffen wurde.“ Huronowicz würde gerne in Wien Erwerb ergreifen, wenn sich dazu Gelegenheit finden würde.

Verschwundene Goldfelder.

Vor einigen Tagen wurde aus Amerika die große Neuigkeit berichtet, daß ein umherziehender Comboy das lang verlorene und so viel gesuchte kalifornische Goldfeld wieder entdeckt hätte. Es ist mit diesem Goldfeld etwas Aehnliches wie mit der im Meer verschwundenen Stadt Vineta, die irgend jemand einmal gesehen haben will, die aber gewöhnliche Menschen nicht wahrnehmen können, höchstens gottbegnadete Sonntagskinder. Ein solches Sonntagskind glaubte gewiß jener Goldsucher zu sein, der im Jahre 1849 in Kalifornien unter Gestrüpp und Unkraut Goldklumpen wie die Feldsteine liegen fand und außerdem einen fast acht Fuß dicken Gesteinsgang, aus dem das Edelmetall ihm entgegengleiste. Der Finder nahm einige Stücke mit und machte sich nach der nächsten Stadt auf, um dort, gemäß den Bergbaugesetzen, seinen Anspruch auf den Goldfund geltend zu machen. Es muß aber mit seiner Sonntagskindschaft nicht weit her gewesen sein, denn es erging ihm sehr schlecht. Er ging unterwegs in eine Schenke, wo er sein Glück in dem landesüblichen Whisky feierte. Der dort heimische Whisky aber war ein sonderbares Getränk, ein Gemisch aus Apfelwein, Vitriol, Tabaksaft, rotem Pfeffer und Fusel. Es war also wohl kein guter Whisky, was man heute unter dem Getränk versteht, aber seine Verfälscher behaupteten, er wäre so feurig, daß er einen Kaninchenbock gleich einem Wolf kämpfen machen könne. In jenem Fall aber wirkte er wie eine Dose Opium, was dem Goldmann freilich nicht viel geschadet haben würde, wenn nicht seinem Rausch eine Periode der Gesprächigkeit vorausgegangen wäre.

In dieser zeigte er seine Goldklumpen und erzählte seine Geschichte; darauf wurde er ermordet und von dem Schenkwirt und seinem Helfershelfer verscharrt. Die beiden Ehrenmänner machten sich nun auf den Weg und verfolgten die Fußspuren des Ermordeten, um so zu dem Goldfeld zu gelangen, aber sie konnten es nicht finden. Unzählige sind nach ihnen, durch die Sage verlockt, in jenen Einöden umhergezogen, aber keiner hat dort etwas anderes gefunden als Gestrüpp, Unkraut, Hunger und Durst. Solcher Sagen von verschwundenen Goldfeldern gibt es noch mehr. So geht die Kunde von einem unerhörten reichen Goldfeld, von dem sogar eine Photographie vorhanden ist, obgleich es jetzt schon seit vielen Jahren von keinem Weißen mehr gesehen worden ist. Den Indianern war es bekannt und soll es auch heute noch bekannt sein, denn sie haben sich von dort das Gold geholt, das sie zu Schmuckstücken brauchten. Ein amerikanischer Bergmann erreichte den Platz mit zwei oder drei Gefährten in den Schizigerjahren und nahm jene Photographie auf. Nach seinem Bericht wird das Gold dort in Klumpen gefunden, die vom Wasser abgeschliffen sind, im Bett eines starken Baches, der von felsigen Hügeln herabkommt.

Diese Hügel schließen sich in einem Dreieck zu seltsamen Formen zusammen, daß die Landschaft dem Auge sofort auffallen muß. Das Gold kann in ziemlichen Mengen auch von den Abhängen der Berge gesammelt werden. So lautete die Aussage des einzigen Ueberlebenden jener Expedition, die übrigen erlagen den Anstrengungen der Reise. Auch jener Eine war nie wieder im Stande, den Platz aufzufinden; ebensowenig einer der zahllosen Goldsucher, die nach ihm ihr Glück versuchten. So liegt das Gold dort umher, wird von dem Bach fortgeschwemmt und dem Meer zugetragen und niemand sieht es außer dem wandernden Indianer, der sich vielleicht inmitten dieser Schätze sein Mittagssmahl kocht oder einiges davon aufliest, um es in Plättchen als Brustschmuck zu verarbeiten. Noch wunderbarer ist die Sage von den Everglades, einer sumpfigen Steppe im östlichen Teil der Insel Florida. Hier soll es eine Insel geben, auf der prächtige Magnolien blühen und aus deren Boden der Quell der ewigen Jugend entspringt, das „trinkbare Gold“ der Alchimisten.

Er war einst den Indianern bekannt, die aus ihm zu trinken pflegten, wenn sie im Kampfe zu Schaden gekommen oder alt und gebrechlich geworden waren. Wer daraus trank, der starb niemals, sondern lebte jung und glücklich unter Orangenbäumen und leuchtenden Palmen, wohin der Tod den Weg nicht fand und keine Sorge ihre Spuren in das menschliche Antlitz zu graben vermochte.

Ein großer portugiesischer Seemann rüstete im 16. Jahrhundert eine Expedition aus, um den Wunderquell zu suchen, aber er fand ihn nicht und kehrte auch nicht zurück. Der Sage nach ist der Brunnen auch jetzt noch nicht angetrocknet und es wird ernstlich versichert, daß alle Leute, die jene Gegend besuchen, sorgsam auf jede Insel achten, durch das dichteste Sumpfbüschel blauer Lotusblumen sich hindurcharbeiten und aus jedem Tümpel trinken, um wenigstens nichts zur Wiederentdeckung des Märchenschazes unversucht zu lassen. Mehr in Vergessenheit geraten ist die goldene Stadt von Manoa, die einst auf keiner Karte von Südamerika fehlte. Dieses Dorado mit seinen goldenen Straßen und seinen seltsamen, schweigenden, weißhäutigen Bewohnern hat unter den Sagen der Gegenwart seinen Platz verloren.

Der moderne Goldsucher ist nicht mehr so poetisch, um an solche Uebertreibungen zu glauben und läßt sich lieber durch Reiseführer und Lehrbücher leiten als durch Romane. Aber die Eingeborenen am oberen Amazonasstrom halten noch an der Mythe fest. Sie erzählen den brasilianischen Naturforschern,

die zeitweise nach dem Osten gehen, um nach Chinارينdenbäumen oder kostbaren Insekten zu suchen, daß die Stadt nicht weit abliege, aber doch so schwierig zu erreichen sei, daß kein weißer Mann jemals hinkommen werde.

Ein Opfer hat die goldene Stadt von Manoa doch in den letzten Jahren noch gefunden. Ein sonderbarer Schwärmer ging von Peru ohne Begleiter aus, um den Platz zu suchen. Er stieg unter unsäglichen Mühen über die Cordilleren und brachte schließlich ein paar irdene Töpfe von dunkelblauer Farbe, einige Stücke gewebter Stoffe von einem der Gräber heim, wo die alten Peruaner ihre Toten bestatteten. Trotzdem war er nicht entmutigt und glaubte, daß er dicht bei dem ersehnten Platz gewesen wäre und daß er den blauen See, der die Stadt umgeben sollte, bei einem zweiten Versuch überwinden würde; dann wollte er dort in dem goldenen Paradies heiraten und nicht wieder zurückkehren. Der letzte Punkt seines Programms war der einzige, den er ausführte.

Einen etwas realeren Hintergrund scheint die Geschichte von der Kokosinsel zu haben, die unweit der Landenge von Panama im Großen Ozean liegt. Dort liegen angeblich zwei große Schätze vergraben. Verborgen unter der tropischen Pflanzenpracht bergen sich dort 45 Millionen Wert an Gold- und Silberplatten in der Erde, die ganze Habe der alten peruanischen Kirchen. Eine kurze Strecke von diesem Versteck soll sich ein zweiter befinden, wo ein alter spanischer Pirat ungeheure Reichtümer an Münzen und Juwelen vergrub. Auf der Insel lebt ein Deutscher, der täglich gräbt, wie er schon seit achtzehn Jahren gegraben hat. Bis jetzt aber hat er nur einen alten eisernen Kessel, einen zerbrochenen Säbel und das gebleichte Brustbein eines Menschen gefunden.

Ein Engländer, der die Insel auch kürzlich aus Oer nach den verscharrten Schätzen besuchte, hat einen klingenden Hohn wenigstens dadurch erworben, daß er einen spannenden und vielbegehrten Roman über seine Reise und die an die Insel geknüpften Sage schrieb.

Neuregelung der Hauptferien für das Land Niederösterreich.

Der u. ö. Landesschulrat hat mit dem Erlasse, Z. 3002/4—II, über die künftige Ferienordnung für das Kronland Niederösterreich nachfolgendes bestimmt:

1. Die Hauptferien in den Schulbezirken außerhalb Wiens dauern zusammen sechs Wochen.
2. Diese Hauptferien können mit Rücksicht auf die örtlichen Verhältnisse und die wichtigeren landwirtschaftlichen Arbeiten der Bewohner der betreffenden Schulgemeinde geteilt werden.
3. Der eine Teil der Hauptferien hat mit Rücksicht auf die militärischen Waffenübungen der Lehrer vier Wochen zu umfassen; die erübrigenden vierzehn Tage der Hauptferien können vom Bezirksschulrate mit Rücksicht auf die örtlichen Verhältnisse der betreffenden Schulgemeinden und die wichtigeren landwirtschaftlichen Arbeiten bestimmt, beziehungsweise in zwei weitere Teile zerlegt werden.

Eigenberichte.

Hilm-Kematen. (Rath. Arbeiterverein) Am 13. d. M. wurde die Monatsversammlung in Herrn Schobers Gasthaus abgehalten. Zuerst begrüßten alle Anwesenden freudig den neuen Vize-Präsidenten, Hochw. Herr P. Wichmann, Weinzierl. Hochw. Herr P. Bonifaz Hoinigg sprach in sehr lehrreicher Weise über „Erste Hilfe bei Unglücksfällen.“

Ufzbach. (Pöcklicher Tod.) Rasch trat der unheimliche Sensesmann an einen Fremden am Leopoldsfeste heran. Derselbe saß mittags im Gasthause des Herrn Nagel; plötzlich sank er tot nieder. Der schnellstens gerufene Priester konnte dem so schnell Abgerufenen nicht mehr beistehen. Der Fremde soll aus der Pfarre Dehling sein. Er ruhe in Frieden!

Ufzbach. (Rath. Schulverein.) Die statuten-gemäße Jahres-Versammlung der Pfarrgruppe zum hl. Martin fand am Leopoldstage in Herrn Nagls Gasthause statt. Hochw. Herr P. Meinrad Leeb, Obmann der hiesigen Pfarrgruppe, hielt einen interessanten Vortrag über die Lage, Bewohner, ältere Geschichte und Entstehung der Wallfahrt des hochberühmten Lourdes in Frankreich. Die Festrede wurde von Herrn Karl Jäger, Religionslehrer an der Realschule in Waibhofen an der Ybbs, gehalten. Der Hochw. Redner besprach in anziehenden, klaren Worten den Wert und die Wichtigkeit der christlichen Kinder-Erziehung im Elternhause wie auch in der Schule. Reichlich war der Beifall, den beide Redner ernteten. Vor Schluß der Versammlung, welche sehr gut besucht war, sprach Herr Jäger noch in kurzer, aufklärender Rede über die neueste Schulgesetz-Vorlage des nieder-österreich. Landtages. Möge die Zahl der Mitglieder der hiesigen Ortsgruppe, welche bereits 104 erreicht hat, immer wachsen.

Blindenmarkt. Der Gemeindeauschuß hat in seiner Sitzung vom 13. November 1904 den Herrn Bürgermeister Franz Schott in Würdigung seiner Verdienste um die Gemeinde einstimmig zum Ehrenbürger ernannt.

Seitenketten. Am 13. November, wenige Stunden nach Mitternacht, wurden die Bewohner des Marktes durch Feuer Signale jäh aus dem Schlafe geschreckt. Ein mächtiger Feuer-schein, der mit seiner unheimlich strahlenden Rote die Gegend weithin erhellte, ließ sofort vermuthen, daß das Brandobjekt nicht allzu weit sein könne. Es brannte das gegen Süden gelegene,

eine Viertelstunde vom Markte entfernte Bauerngut „Weg“. Das mit Bligesschnelle um sich greifende Feuer wurde von den Hausbewohnern so spät entdeckt, daß sie nur mit Mühe ihr Leben retten konnten. Ein Knecht, der im Ochsenstalle schlief, mußte tatsächlich durch das Feuer laufen und liegt nun an seinen Brandwunden darnieder. An eine Rettung der Haus- und Feldgeräte und des Viehstandes war natürlich nicht zu denken, auch der treue Haushund, der mit seinem Gebell dazu beitrug, die Bewohner zu wachen, wurde ein Opfer des verheerenden Elementes. Als erste war die Stiftsfeuerprüge am Plage, der gleich darauf die Feuerwehren der Märkte Seiten- stellen und St. Peter folgten. Auch von den umliegenden Bauernhöfen waren bereitwillige Helfer erschienen, aber das Feuer, das ein heftiger Weststurm kräftig unterstützte, behauptete den Sieg. Die Brandstätte bietet einen traurigen Anblick und es ist kaum zu denken, daß das zerstörte Haus vor Einbruch des Winters so weit hergestellt werden kann, um dem Besitzer und seiner Familie, allgemein beliebte Leute, ein Obdach zu bieten.

St. Leonhard am Walb, am 15. November 1904. Auf dem diesjährigen Leonhardi-Markt waren 487 Stück Hornvieh aufgetrieben. Der Handel war ein sehr reger. Jungvieh sehr gut im Preise. Die Händler von Freistadt, Oberösterreich, kauften 65 Stück Jungvieh. Im Ganzen ein guter Viehmarkt. Daß das Geschäft gut gegangen, zeigte sich auch abends im Gasthause. Doch vom „Krauttag“ der Uebriggebliebenen schweigen wir lieber; man müßte sich völlig schämen. Der zu viele Alkoholgenuß zeitigt nichts Gutes.

St. Leonhard am Forst. (Historischer Fund.) In unmittelbarer Nähe des Marktes stießen Arbeiter bei Aushebung einer Kalkgrube auf einen verschütteten Töpferbrennofen. In diesem befanden sich in Meterhöhe circa zweihundert gebrannte, ganz neue und ungebrauchte Töpfe, von welchen einige nach vorsichtiger Aushebung aufbewahrt wurden. Bei dem Umstand, als die Töpfe sämtlich mit Erde gefüllt erschienen und dem weiteren, daß sie sich mit der Deffnung nach unten gestellt vorfanden, liegt die Vermutung nahe, daß es sich um Vergung der Töpfe in Feindesgefahr handelte. Da dieser Brennofen auf freiem Felde gelegen war, ist anzunehmen, daß man seinerzeit diese Defen nicht, wie gegenwärtig, neben den Töpferwerkstätten duldete. Die k. k. Zentralkommission für Kunst- und historische Denkmale, welcher die Töpfe, sowie diverse Gefäßreste, welche sich im Brennofen fanden, eingesendet wurden, datiert diese Funde aus dem 10. bis 14. Jahrhundert. Die Kommission beabsichtigt, eine Besichtigung der Fundstelle vornehmen zu lassen.

Zweihunddreißig Jahre Stationsvorstand in Waidhofen a. d. Ybbs.

Dem allbekanntesten und allseits beliebtesten Stationsvorstande unserer Stadt, Herrn Hans Plazer, wurde die erbetene Uebernahme in den dauernden Ruhestand unter Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienstleistung bewilligt.

Mit Herrn Plazer scheidet eine nicht nur seinen engeren Dienstkollegen, sondern allen Waidhofnern teure Persönlichkeit vom Schauplatze der aktiven Tätigkeit.

Am 15. September 1868 als Aspirant von der nun im Staatsbetriebe stehenden Kronprinz Rudolf-Bahn übernommen, wurde Herr Plazer nach seiner Einschulung in Wien, mit 1. Oktober desselben Jahres als Personalkassier dem Bahnhofsamt Zellweg zugewiesen. Am 1. Dezember des gleichen Jahres finden wir ihn als Verkehrsbeamten in Leoben und schon ein Jahr später am 20. Oktober als selbständigen Rechnungsleger in Steyr. In Berücksichtigung seiner vorzüglichen Dienstleistung als solcher, wurde er am 15. Oktober 1872 zum Bahnhofs-Vorstande in Waidhofen a. d. Ybbs ernannt. In dieser Eigenschaft erfolgte am 2. Dezember 1898 seine Auszeichnung mit dem goldenen Verdienstkreuz mit der Krone. Seit 1899 wirkte Herr Plazer auch als Gemeinderat in unserer Stadtvertretung.

Mit dem Bahnhofsamt Waidhofen a. d. Ybbs ist der Name „Hans Plazer“ innig verknüpft. Unter dessen Leitung erfolgte die Ausgestaltung unserer Station, den steigenden Bedürfnissen des Verkehrs Rechnung tragend. 32 Jahre — seine schönsten Mannesjahre — hat Herr Plazer als Vorstand dem Dienste in unserer Station gewidmet.

Wer Einsicht in einem solchen Geschäftsbetriebe hat, wie ihn ein Bahnhofsamt wie Waidhofen a. d. Ybbs repräsentiert, der wird auch das hervorragende Wirken und die umsichtige Leitung unseres scheidenden Herrn Stationsvorstandes zu würdigen wissen.

Stets bestrebt, den Anforderungen und Bedürfnissen sowohl Waidhofens, als allen Kreisen der Bevölkerung allzeit mit bekannter Liebenswürdigkeit und seltener Tatkraft innerhalb seiner Dienstesphäre zu entsprechen, hat er sich die unverkündete Anerkennung und den Dank nicht nur unserer Stadt, sondern weit über deren Grenzen hinaus erworben.

Und wer kennt nicht alle die Vorzüge und das Wirken unseres scheidenden Herrn Stations-Vorstandes in humaner und gesellschaftlicher Beziehung!

Fast alle Vereine unserer Stadt können ihn mit Genugtuung als eines ihrer hervorragendsten Mitglieder anführen. Für alle würde das Scheiden unseres Herrn Plazer ausläßlich seines Uebertrittes in den Ruhestand von unserer Stadt — was dem Fühlen aller Herzen entsprechend, nicht eintreten möge — ein schwerer, gar zu schwerer Verlust sein.

Anläßlich seines Scheidens von der aktiven Leitung der Station hat das gesamte definitive Personale seinem Herrn Vorstande unter Führung des provisorisch mit der Funktionen eines Stations-Vorstandes betrauten Offizials, Herrn Rudolf Maringer, als sichtbares Zeichen ihrer Gefühle gestern

mittags ein Prachtalbum, die Photographien aller Untergebenen enthaltend, übergeben.

Es war ein ernst feierlicher Augenblick, als Herr Maringer in Gegenwart aller Bediensteten in schlichter, ergreifender Weise dem scheidenden Herrn Stations-Vorstande die Widmung überreichte, den Dank für alle Güte und Nachsicht, für die so väterliche Leitung aller Untertanen in dem schweren Berufe zum Ausdruck brachte und daran die Bitte knüpfte: Herr Plazer möge auch fernerhin, wenn er das Album anblicke, derer gedenken, deren Bilder daselbst enthalte und deren Segenswünsche aus dankbarem Herzen stets seine Begleiter in den Tagen der Ruhe sein werden.

Es war ein wahres Wort am richtigen Plage gesprochen. Und als der Herr Vorstand gerührt mit wenigen Worten dankte, da war jeder überzeugt, daß der warme Händedruck des Abschiedes und die tränenumflorten Augen Aller Vieles so wahr ausdrückten, daß Worte hierfür nicht genügen konnten.

Möge es unserem unvergesslichen Herrn Vorstande, mit seiner lieben Frau vereint, vergönnt sein, die Zeit seines Ruhestandes noch recht lange in heiterer Weise zu genießen.

Das Bewußtsein, daß die Segenswünsche seines Personales, das herzlichste Andenken aller, die ihn kennen, der Dank ganz Waidhofens ihn begleiten, dies Bewußtsein möge ihm die Tage seines wohlverdienten Ruhestandes verschönern.

Aas Waidhofen.

„Trauungen. Dienstag den 22. November findet in Pöstlingberg die Trauung des Herrn Anton Sulzbacher, Gastwirt in Waidhofen, mit Fräulein Therese Langsenlehner statt. — Am selben Tage um 10 Uhr vormittags findet in der Pfarrkirche zu Aschbach die Trauung des Herrn Franz Starzmüller mit Fräulein Marie Mayrhofer statt und am Mittwoch den 23. November findet in der Pfarrkirche zu Zell a. d. Ybbs um halb 12 Uhr mittags die Trauung des Herrn Josef Rittmannsberger mit Fräulein Rosina Böchhacker statt. Anläßlich dieser Trauung findet am selben Tage bei der Mutter der Braut, Frau Elise Böchhacker in Zell a. d. Ybbs, ein Tanzfränzchen statt, wozu jedermann freundlichst geladen ist.

„Männergesangsvereins-Konzert. Unter ungewöhnlich starker Beteiligung einheimischer und auswärtiger Gäste fand am Dienstag den 15. November das außerordentliche Konzert des hiesigen Männergesangsvereines statt. Das ebenso reichhaltige als gediegene Programm fand ungeteilten Beifall der Zuhörer. Die beiden Herrn Chormeister Schendl und Kliment, welche abwechselnd die einzelnen Chöre dirigierten, haben bewiesen, daß sie es verstehen, den Verein auf jener Höhe zu erhalten, auf die er durch die früheren Chormeister gebracht worden war. Frau Therese Schendl und Herr Lehrer Freunthaller leiteten das Programm durch einen vierhändigen Klaviervortrag: „Eingugsmarsch aus Tannhäuser“ von Richard Wagner ein. Das Publikum folgte dem vollendeten Vortrage mit sichtlichem Interesse und spendete reichen Beifall. E. S. Engelbergs reizender Männerchor mit Violinsolo „Heini von Steyer“ bot sowohl dem Chore als auch dem Violin-Solisten, Herrn Kapellmeister Kliment, reichlich Gelegenheit, ihr künstlerisches Können zu bekunden. Sichtlich Eindruck auf die Zuhörer machte der gewaltige Schubert'sche Männerchor mit Tenorsolo (Herr Lehrer Rasch) „Die Allmacht“, auf dessen Studium Chormeister Kliment besondere Sorgfalt verwendet hatte. Nach dem reichen Beifall zu schließen, haben sowohl der Chor als auch der Solist ihre Aufgabe im Sinne des Komponisten gelöst. Herr Lehrer Schinkoferfreute die Zuhörer durch den Vortrag zweier Einzillsieder, in welchen seine schöne wuchtige Tenorstimme ebenso wie in dem Steuermannsliede aus dem „Fliegenden Holländer“ aufs Beste zur Geltung kam. Der gemischte Chor „Zigeunerleben“ von R. Schumann gab besonders unserem Damenchor reichlich Gelegenheit, ihre schönen Stimmittel zu entfalten. Eine eigenartig schöne Komposition betamen wir in Hans Wagners Männerchore „Elsula“ zu hören. Das schwierige Soloquartett sangen die Herren Schinko, Fliegler, Mitter und Hoppe mit dem richtigen Gefühl und guter Phrasierung. Zwei Bergesänge, (die Herren Kollmann, Schinko, Leutner und Kraus) fanden rauschenden Beifall, besonders das erste Quartett, das ungemein nettisch zum Vortrage gebracht wurde. Den Schluß des Programmes bildeten zwei Volkslieder: „Frühlingsgang“ von Vergeiner und der gemischte Chor „Hindernisse“ von J. Keiter und F. Abt's gewaltiger, schwermühtiger Männerchor „Siegesgesang der Deutschen nach der Hermannschlacht“. Diesen Chor dirigierte unter stürmischem Beifalle der Zuhörer der nun wiedergewählte 1. Chormeister des Vereines, Herr Lehrer Kirchner. Zu erwähnen wäre nur noch, daß sich nach 10 Uhr im Saale wieder ein entseßlicher Rauch bemerkbar machte, so daß es den im rückwärtigen Teile des Saales befindlichen Zuhörern beinahe unmöglich war, die Sänger auf der Bühne zu erkennen. Diesem schon oft gerügten Uebelstande könnte doch leicht durch eine zweckdienliche Ventilation abgeholfen werden.

„Kasino-Verein. Die am Sonntag den 13. d. M. abgehaltene diesjährige Generalversammlung des Vereines wurde bei Anwesenheit von 16 Mitgliedern eröffnet. Das Protokoll der letzten Generalversammlung wurde verlesen und genehmigt. Der bisherige Vorstand berichtet über den Verlauf der letzten Vereinsjahre, erwähnt, daß sich der Verein an der gemeinsamen Sylvesterfeier mit der Aufführung von Schattenspielen

betelligt und damit keineswegs Erfolg erzielt hat, trotzdem viel Aufwand an Mühe und Zeit aufgewendet wurde. Am 23. Januar l. J. feierte der Verein das Jubiläum seines 25jährigen Bestandes. Bei dieser Gelegenheit wurde der Einzelner „Wie denken Sie über Rußland?“ mit großem Erfolge aufgeführt, der noch lebenden Gründer des Vereines in ehrenden Zuschriften gedacht und in der Festsrede des Vorsitzenden ein Rückblick auf die Tätigkeit des Vereines im abgelaufenen Vierteljahrhundert geworfen. Mit einem Toast auf die Damen, einigen Vorträgen und endlich mit einem Tanzchen schloß die kleine Feier. Es wurden im verlaufenen Jahre im Ganzen 20 Vereinsabende abgehalten, hievon 4 mit angekündigtem Programm. Der Vorsitzende dankt Allen, die zur Belebung der Abende beitragen, für ihre Mithewaltung, gedenkt der im verlaufenen Jahre dahingeschiedenen langjährigen und treuen Vereinsmitglieder Altkeder, Medwenitzsch und Nowak. Die Versammlung erhebt sich zum Zeichen der Trauer von den Sigen, das Andenken der Verstorbenen ehrend. Mit einem Appell an die Versammlung, im Besuche der Vereinsabende nicht zu erlahmen, schließt der Vorsitzende seinen Bericht. Nach erfolgter Ueberprüfung der Rechnungslegung durch die Herren Dr. Effenberger und Wertich, erstattet der Kassier seinen Bericht, aus welchem hervorgeht, daß der Verein derzeit wohl einiges Vargeld, aber leider auch Schulden besitzt, die die Barschaft übersteigen. Nach kurzer Debatte über diesen Punkt wird auf Grund des Votums der Rechnungsüberprüfer dem Kassier und dem Ausschusse die Entlastung erteilt. Sonach gelangt die Frage der zukünftigen Herberge zur Debatte und, nachdem der Antrag des Ausschusses, mit Rücksicht auf die finanzielle Lage des Vereines und das geringe Entgegenkommen des bisherigen Herbergvaters, das bisherige Vereinslokal in Zukunft aufzulassen, angenommen ward, wurde die Frage, wo der Verein zukünftig seine Zusammenkünfte abzuhalten habe, mit Ablehnung des Ausschuss-Antrages, sich Sonntags zwanglos im Turnerszimmer zu versammeln, bis ein günstigeres Arrangement getroffen werden könne, dahin entschieden, es sei von Zusammenkünften im Hotel „zum goldenen Löwen“ gänzlich abzusehen. Ueber einen Antrag aus der Generalversammlung begab sich eine Abordnung, bestehend aus drei Herren, in das Hotel „zum goldenen Reichsapfel“ (Bartenstein) und unterhandelte mit dem Pächter, Herrn Gallbrunner, der sofort in der zuvorkommendsten Weise seine ganze Privatwohnung zur Verfügung stellte, ohne hierfür eine Miete zu verlangen, wenn ihm nur die Kosten der Beheizung von Leopoldi bis Ostern entschädigt würden. Diesen Antrag nahm die Generalversammlung mit lauter Akklamation an und es wurde eine Pauschalentschädigung für die Beheizung der zukünftigen Vereinslokalitäten mit 60 Kronen pro Saison festgesetzt. Zudem noch der augenfällige Unterschied zwischen der bisher geleisteten Miete per 200 Kronen (eventuell der zu gewärtigenden Steigerung auf 240 Kronen) gegen die zukünftige Entschädigung per 60 Kronen lebhaft besprochen wurde, übertrug die Generalversammlung dem zu wählenden Ausschusse die definitive Regelung dieser Angelegenheit. Das Präliminare für das kommende Jahr erörtert, beschloß die Generalversammlung, die Mitgliederbeiträge auf der bisherigen Höhe zu belassen. Alle Anträge auf Herabminderung derselben wurden in Anbetracht der Notwendigkeit, die vorhandenen Schulden endlich abzuführen, abgelehnt. Aus der Neuwahl der Vereinsleitung gingen hervor: Als Vorstand Herr Stadtbaumeister Nikolaus von Bukovics; als Ausschussmitglieder die Herren: Direktor Buchner als Vorstandsvize, Fortmeister Hanabergger als Vergütungsausschuss, Oberleutnant Karnger als Archivar, Ingenieur Leo Smrčka als Kassier und Gutsbesitzer Weitmann als Vergütungsausschuss, so daß mit Ausnahme des Herrn Offizial Maringer, der eine eventuelle Wiederwahl schriftlich abgelehnt hatte, die bisherige Vereinsleitung wiedergewählt erscheint. Die Gewählten erklären, die Wahl anzunehmen und versprechen, das in sie gesetzte Vertrauen durch eifrige Bemühung zur Hebung der Vereinstätigkeit rechtfertigen zu wollen. Da keine besonderen Anträge oder Anfragen gestellt werden, folgt nach Mitternacht Schluß der Generalversammlung — Die neuen Kasino-Vereinslokalitäten befinden sich im ersten Stocke des Hotels „zum goldenen Reichsapfel“ (Pächter Herr Gallbrunner) und bestehen aus einem geräumigen Speisesalon, einem Konversationszimmer, einem Spielzimmer und aus einer Garderobe, die alle auf das bequemste, sehr wohllich und äußerst nett eingerichtet sind. Für zweckdienliche Heizung und Lüftung ist auf das Beste gesorgt; die Küche des Herrn Gallbrunner hat ihre Probe wiederholt schon bestanden, für die Vereinsabende ist der Ausschank von Pilsener gesichert, auch für klaglose Bedienung ist alle Vorsorge getroffen. Es gibt sich unter diesen Umständen die Vereinstleitung der bestimmten Zuversicht hin, daß die Mitglieder nicht versäumen werden, die Vereinsabende recht oft und zahlreich zu besuchen. Der erste Vereinsabend findet Sonntag den 20. d. M. statt und zwar mit Programm.

„Südmark. 5. Kranzl am 14. November 1904. 722 Schiffe gefallen. 1. West Herr A. Rasch mit 8 Teiler; 2. Herr M. Wegscheider mit 15; 3. Herr J. Waas mit 16 1/2; 4. Herr Dr. A. Effenberger mit 22.

„Schützenhaus. Am Montag den 14. November fand im Gasthause des Herrn Heinrich Leutner der von Herrn Bürgermeister Baron Plenker gegebene Jagdschmaus statt, an welchem sich nebst den Buchenbergbüchsen auch mehrere Vertreter der Gemeinde beteiligten. Herr Baron Plenker beehrte die Gäste mit seiner Anwesenheit und zeigte sich als Gastgeber und Gesellschafter von der lebenswürdigsten Seite. Küche und Keller fanden ungeteiltes Lob der Teilnehmer.

„Veteranenball. Am Samstag den 12. November fand im Gasthose des Herrn Josef Nagel der Ball des hiesigen Militär-Veteranenkorps statt. Der Besuch war leider ein sehr schwacher. Das Veteranenkorps hatte aus Rücksicht für die freiwillige Feuerwehr, welche im Fasching ihren Ball abhält, den Veteranen-

ball schon im November abgehalten. Dieser ungünstige Zeitpunkt, wie nicht minder das schlechte Wetter, das am Balltage herrschte, mögen die Ursache des schwachen Besuches gewesen sein. Nichtsdestoweniger war aber die Unterhaltung eine sehr animierte und gemüthliche. Die Stadtkapelle spielte wieder recht fleißig und erntete reichen Beifall. Der Saal war von den wackeren Veteranen-Mitgliedern auf das Geschmackvollste dekoriert worden und unsere elektrische Beleuchtung trug nicht wenig dazu bei; der Saal, mit zahlreichen Tannenbaum-Guirlanden geschmückt, war mit buntfarbigen Glühlichtern feenhaft beleuchtet.

Feuerwehball. Samstag den 21. Jänner 1905 findet der Ball der freiw. Feuerwehr in Zell a. d. Ybbs in Frau Pöckhacker's Saalkalitäten statt.

Sonderbarer Tod. Am Sonntag fand man am Buchenberge in der Nähe der Sattelhütte die Leiche der 31-jährigen, nach Oberschlag, Bezirk Prachatitz in Böhmen zuständigen Fabrikarbeiterin Marie Kubesch. Dieselbe dürfte beim Holzklauben von epileptischen Krämpfen befallen worden sein, stürzte mit dem Gesichte zu Boden und verschied auf diese Art an Erstickfluß. Die Kubesch hätte in kurzer Zeit heiraten sollen.

Bierumlage. Wie wir erfahren, hat der hohe n.-ö. Landtag der Stadt Waldbhofen a. d. Ybbs neuerdings vom 1. Jänner 1905 an auf weitere drei Jahre die Einhebung einer Ortsbierumlage von 3 Kronen 40 Heller gestattet.

Zwei nette Klavierstimmer. Vorige Woche wurde der Steyrer Klavierstimmer Köckl verhaftet und dem hiesigen k. k. Bezirksgerichte eingeliefert, weil er im Gasthause des Herrn Eduard Böhm der Kellnerin aus einer Zigarrenlade 5 Kronen entwendet hat. Bei der von Dr. Hötter durchgeführten Verhandlung wurde Köckl, welcher sich auch verschiedene Zechprellereien zu Schulden kommen ließ, zu 14 Tagen Arrest verurteilt. Köckl hat die Strafe gleich angetreten. Während der Verhandlung stellte der Angeklagte das Ersuchen, seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen. Diesem Begehren wurde vom Richter keine Folge gegeben. Der zweite Fall betrifft den hiesigen Klavierstimmer und Achsemeister Heizmann. Dieser große Tierfreund hat wieder ein besonders Vergnügen daran, unschuldige Vögel ihrer Freiheit zu berauben. Nachdem es aber ein Vogelschutzgesetz gibt, das unter jeder Bedingung respektiert werden muß, sah sich die Ortspolizei veranlaßt, gegen den Vogelfänger einzuschreiten und ihn zur Rechtfertigung vorzuladen. Der Tatsache geständig, wird nun Herr Heizmann wohl oder übel in den Säckel greifen müssen und einige Kronen Strafe für seine Gesekundenkenntnis blechen müssen. Da klagt man immer über das Seltenerwerden der Singvögel. Ist es denn ein Wunder, wenn solche Übertretungen von Leuten begangen werden, welche im öffentlichen Leben als Vertreter der „öffentlichen Anklage“ fungieren? Die zahlreichen Vogelsteller haben wahrlich in Herrn Heizmann kein leuchtendes Beispiel! Und was sagt der Tierschutzverein?

Verammlung. Sonntag den 20. d. M. hält der christl. Arbeiterverein um 3 Uhr nachmittags in Herrn Bauernbergers Gasthaus seine Monatsversammlung ab. Die Mitglieder werden ersucht, vollzählig zu erscheinen. Von Mitgliedern eingeführte Gäste willkommen.

Von der Volksbibliothek. Jene säumigen Leser, welche seit Juli Bücher entliehen haben, mögen diese bestimmt nächsten Sonntag zurückstellen. Länger als vier Wochen dürfen Bücher nicht behalten werden. Für jede weitere Woche sind per Band 4 Heller Abnutzungsgebühr zu bezahlen. Dieselbe wird unanlässlich eingehoben, selbst wenn sie 1 Krone ausmachen sollte.

Theater. Morgen Sonntag beginnt die Direktion Zahm, welche vor 3 Jahren in Herrn Alschbrenners Saal in Zell a. d. Ybbs circa 4 Monate Vorstellungen gab, einen Zyklus von Vorstellungen und gibt als Eröffnungsvorstellung die im Jantschtheater in Wien über 100 mal aufgeführte Wienerpöffe mit Gesang „Servus Brzezina“. Wie wir hören, verfügt die Direktion über sehr gute Kräfte und hofft insolge dessen auf zahlreichen Besuch.

In Verlust geraten. Am letzten Wochenmarktage hat der Besitzer des Gutes Blankhartstein Nr. 24, 11. Wirtskrotte, Ferdinand Heigl, seine alte, rolleberne Brieftasche mit dem Inhalte von 5 Stück Zehnkronen-Noten, 1 Stück Zwanzigkronen-Note und 1 Zehnkronen-Goldstück verloren. Heigl bemerkte den Verlust erst, als er bereits zu Hause war. Wie er selbst mittheilt, dürfte er die Brieftasche am Schweinemarkt aus Versehen neben die Tasche gesteckt haben. Da sich bisher der Finder noch nicht gemeldet hat, dürfte die Brieftasche in „uneheliche“ Hände geraten sein. Der Bauer wird durch den Verlust der 80 Kronen hart betroffen.

Hauptsege. Bei Arm und Reich ist hochgeschätzt Mack's Kaiser-Voraz. Derselbe macht bei täglichem Gebrauch im Wasch- oder Badewasser die Haut zart und weiß und ist ein vorzügliches Mittel zur Beseitigung übertriebender Ausblüthungen.

Einen Gratis-Kalender hat die bestens bekannte Seifen- und Kerzenfabrik Georg Schicht in Ausfla herausgegeben. Es wird gewiß jede Hausfrau dies mit Freuden begrüßen, wenn sie beim Einkauf der sehr beliebten Seifengüsse der Firma Georg Schicht auch noch einen Kalender gratis mit in Kauf nehmen kann, dessen Inhalt sehr reichhaltig und geizig ist. Es wird jeder Hausfrau von Nutzen sein, ihn durchzusehen.

Straf-Chronik

des k. k. Kreisgerichtes St. Pölten.

Urtheile. 9. d.: Saller Josefa aus St. Pölten, Betrug, 3 Tage Arrest. Wallner Karoline, Hausbesorgerin aus St. Pölten, Betrug, 6 Monate schweren Kerker. Fallmann Aloisia, Magd aus Schabneramt, Diebstahl, 1 Woche schweren Kerker. Linthardt Lambert, Bäckergehilfe aus Wien, Diebstahl, 6 Monate schweren Kerker. Pellert Rudolf, Kellner aus Wien, Diebstahl, 9 Monate

schweren Kerker. Hager Raimund, Tagelöhner aus Poosdorf, Wachbeldigung, 2 Monate strengen Arrest. — 12. d.: Pecher Alois, Knecht aus Kirchberg a. d. P., Diebstahl, 8 Monate schweren Kerker. Blinzerer Johann, Bauersohn, Leichfried Stephan, Bauer, beide aus Gaming, Diebstahl, freigesprochen. Wurm Franz, Schotterklopper aus Raumberg, Diebstahl, 15 Monate schweren Kerker. Dvorcak Johann, Seilergehilfe aus Gleiß, Sittlichkeitsverbrechen, freigesprochen. Riederer Josef, Kleinhändler aus Einöd, Sittlichkeitsverbrechen, 1 Monat schweren Kerker. Zeller Andreas, Fabrikarbeiter aus Hainfeld, Diebstahl, 1 Monat schweren Kerker. Schwarz Adolf, Tischlergehilfe aus Ober-Bagram, Trunkenheit, 14 Tage Arrest. Kerzbaumer Florian, Müllergehilfe aus Neumarkt, Veruntreuung, 1 Woche Arrest. Ruf Anton, Schlosser aus Wien, 8 Monate schweren Kerker.

Aas aller Welt.

Von Gewissensqualen gefoltert. Vor etwa zwei Jahren erregte in ganz Amerika die Verhandlung gegen die Giftmischerin Jane Copping, die angeklagt und überführt wurde, während der Ausübung ihres Berufes als Krankenpflegerin 51 Menschen ohne jede Gewissensregung vergiftet zu haben, ungeheures Aufsehen. Jetzt wird wieder von ihr gesprochen, weil berichtet wird, daß sie im Gefängnis von Taunton Mass., in dem sie für Lebenszeit festgehalten wird, furchtbarere Pein und entsetzlichere Martern leidet, als sie bei der Hinrichtung erduldet haben würde, die damals so mancher für ihre schändlichen Taten forderte. Die kalte und gleichgiltige Art, mit der sie während der Gerichtsverhandlungen mit einem stupiden Lächeln all ihre gräßlichen Mordtaten erzählte, ist nun furchtbarerster Rafferei und wahnsinnigem Schreien gewichen und das einst runde und ausdruckslose Gesicht ist zerfleischt und zermartert von entsetzlichen Dissectionen; aus hohlen Augen starrt sie stier in die Ecken ihrer Zelle, aus denen vor ihrem Geiste gespenstisch die Schatten der Gemordeten aufsteigen. Sie ist von dem Wahne befallen, daß alle Nahrungsmittel, die man ihr reicht, vergiftet seien. Einst reichte sie den armen Kranken mit listigem Lachen den vermeintlichen Trank der Genesung, in den sie das Gift des Todes geträufelt hatte. Nun meint sie in jedem Glase Tee oder Wasser Gift zu finden und bei allem, was man ihr reicht, ist ihre erste angstvolle Frage: „Ist es vergiftet?“ Sie weigert sich deshalb häufig, Nahrung zu sich zu nehmen und ist zum Skelett abgemagert, hat in wenigen Monaten über 80 Pfund, mehr als die Hälfte ihres ganzen Gewichtes, abgenommen. Bisweilen stößt sie marzdurchdringende Schreie höchster Angst und bebenden Entsetzens aus. Sie deckt mit den mageren Händen das Gesicht, um die Gespenster nicht zu sehen, die sie in greulich grinsendem Tanze umkreisen, in Todesqualen sich winden und fluchend die Knochenhände nach ihr recken. „Nun sah ich sie alle, die ich getödtet!“ ruft sie. „Die gute alte Mrs. Dunham, die liebe Myra Connors und die süße kleine Harry Gordon. Minnie Gibbs kam auf mich zu; seht, sie hat mir Morphium in den Arm gespritzt! Alle die furchtbaren Einunddreißig, da sind sie; der eine mit gebrochenem Blick, mit qualverzerrten Mienen der andere und sie fassen mich an mit ihren harten eisigen Händen! Hilfe! Mörder!“ und dann bricht sie zusammen nach einem wütenden Rasen und wimmert nur leise, da die furchtbaren Gesichte sie nie verlassen. Sie hat viermal Häuser in Brand gesteckt; nun verfolgt sie auch die entsetzliche Furcht, daß man sie lebendig verbrennen wolle und sie fühlt glühendes Höllenfeuer durch ihr Blut rinnen. Während der letzten drei oder vier Monate hat sich nun ihr Gewissen in dieser furchtbaren Weise geregt, was die Aerzte durch das völlige Aufhören intellektueller Betätigung erklären, durch die bis dahin der moralische Sinn zurückgefallen worden sei. Die Verbrecherin gehört einer durchaus degenerierten Familie an.

Jerusalem-Pilgerfahrt. Es ist bereits mitgeteilt worden, daß ein Komitee mit dem hochwürdigsten Herrn Propste von Nikolsburg, Msgr. Dr. Karl Landsteiner, an der Spitze, eine wahrsehrlich am 4. März 1905 abgehende Pilgerfahrt nach dem Heil. Lande veranstaltet. Wir erfahren nun, daß sich für dieses Unternehmen allseits ein ganz besonderes Interesse kundigt, was wohl dem günstig gewählten Zeitpunkte der Reise (Fastenzeit), der praktischen Reiseeinteilung und dem reichhaltigen Programme zuzuschreiben ist. Das Reiseprogramm wird vielfach gelobt, man findet dort sämtliche Stätten des Heil. Landes, nebst anderen historisch bedeutenden und interessanten Orten einbezogen. Konstantinopel, Beirut, Damaskus, Baalbek, Haifa, Nazareth, Genazareth, Nablus, Jerusalem, Bethlehem, Jaffa, Port Said, Kairo, Alexandrien, Messina, Neapel, Rom sind die Meilsteine der 43-tägigen Pilgerfahrt, welche noch vor dem Palmsonntag ihr Ende hat. Näheres im Programme zu sehen, welches beim Jerusalem-Pilger-Komitee, Wien, V/1, Magleinsdorferstraße 19, erhältlich ist. Die Beteiligung ist auf 185 Personen beschränkt, wovon bereits 1/3 besetzt ist.

Wenn die Könige in die Ferien gehen. Georg I., König der Hellenen, ist ein Stammgast der Pariser Boulevard-Theater und schiffen Restaurants. Auf einer seiner abendlichen Wanderungen ist ihm nun vor wenigen Tagen ein amüsanter kleines Mißgeschick zugestoßen, das den spottlustigen Parisern viel Vergnügen bereitet. Telephonisch hatte der König vom Hotel aus eine Loge im „Nouveau-Cirque“ reservieren lassen, um sich bei den Späßen der Klowns einmal gründlich von allen Sorgen der Tyrannin Politik auszuruhen. In der behaglichen Stimmung, die ein gutes Diner im kleinen Kreise

erzeugt, die Zigarre im Munde, den Spazierstock in der Hand und den Interdanten seiner Ziviliste, Herrn Thon, zur Seite, betrat er den Zirkus. Kaum war er aber auf dem erhöhten Gang, der zu den Logen führt, erschienen, da unterbrach das Orchester irgend einen banalen Walzer, den es gerade spielte und schwer, feierlich tönten die Klänge der hellenischen Nationalhymne durch das Haus. Natürlich lenkten sich die Blicke aller Zuschauer alsbald auf die menschliches Normalmaß weit überragende Gestalt des Königs. Der suchte nun schleunigst in seiner Loge zu verschwinden. Dort erwartete ihn eine neue Ueber-raschung: Man hatte sie mit purpurnen Tüchern und goldenen Emblemen höchst pomphaft ausgestattet, zu einer wirklichen „Königsloge“ umgestaltet und mitten darin stand, erhöht, für den König — nicht ein Stuhl, nein, ein richtiger Thron. Es half nichts, er mußte, innerlich von so viel Aufmerksamkeit nicht des mindesten erbaut, auf ihm Platz nehmen. Aber in der ersten Pause war der improvisierte Thron leer geworden und der Herrscher der Hellenen aus den Hallen entflohen, wo man so wenig Verständnis für das Bedürfnis der Könige zeigt; in Paris wenigstens des Abends ihr Inognito respektiert zu sehen — wenn sie nur Menschen unter Menschen sein wollen.

Ein weißer König in der Wüste. Aufsehen erregt in Rußland die merkwürdige Erzählung eines Reisenden namens Kozurew, der nach zweijähriger Wanderung durch die Mongolei und Ostturkestan zurückgekehrt ist. Kozurew behauptet, in der großen Tarimwüste nördlich von Kaschmir ein Volk gemischter mongolischer und europäischer Rasse entdeckt zu haben, das von einer Familie regiert wird, deren Aussehen und Sitten rein europäisch zu sein scheinen. „In einer großen Dose in der Nähe des Khotan-darja kam ich zu einer europäischen Stadt, d. h. einer Stadt, wie sie das Europa des Mittelalters sah. Guna, so wird die Stadt genannt, hat über 2500 Einwohner, die alle einen ausgeföhrten europäischen Gesichtsschnitt haben. Sie sprachen einen Dialekt, den ich nicht verstand und waren aufmerksam gegen mich; aber meine beiden eingeborenen Führer brachten sie an die Grenze der Niederlassung und setzten sie ins Gefängnis. Der Häuptling oder König dieses kleinen Staates und alle seine nahen Verwandten sind rein europäisch im Körperbau, in der Gesichtsfarbe und in ihren Sitten. Der König trug ein Unterhemd und ein Gewand, das einer römischen Toga ähnlich war. Er empfing mich in einem großen Abohehaus, (aus Leuziegel) und unterhielt sich mit mir durch Zeichen. Es war ein schöner blonder Mann von etwa fünfzig Jahren. Während der sieben Tage, die ich in der Stadt verbrachte, versah man mich reichlich mit Nahrungsmitteln. Alles wurde geröhrt; das Kochen scheint den Bewohnern Gunas ein unbekanntes Verfahren zu sein.“

Der Klub der Verschmähten. Wenn ein junger Mann von dem Mädchen seiner Wahl einen Korb bekommt, so verbirgt er gewöhnlich seinen Kummer tief in Innern seines Herzens oder — er heiratet eine andere. Nicht so die jungen Männer von Jersey, denn diese haben einen Klub der verschmähten Liebhaber gestiftet, der sich bereits einer stattlichen Anzahl Mitglieder erfreut. Nur Junggesellen dürfen in diesen ertörfenen Kreis aufgenommen werden: keine Witwer, keine Ehemänner, die früher einen Korb bekamen. Wenn ein Jüngling dem Klub beitreten will, so muß er einen Beweis erbringen, daß seine Liebe verschmäht worden ist, am besten ist es der Absagebrief der stolzen Dame selbst, jedoch genügt auch schon die Versicherung eines Freundes, der des Abgebligten Vertrauter bei dem Liebeshandel war. Der Klub stellt sich die wahrhaft menschenfreundliche Absicht, solche Unglückliche, die eine herartige trübe Erfahrung gemacht haben, vor Verbitterung und Frauenhaß zu bewahren, ja ihnen Gelegenheit zu verschaffen, die Scharie auszuweichen und bald auch neue, aber diesmal glücklich, sich zu verlieben. Dazu werden Bälle, Konzerte und Vergnügungen veranstaltet, an denen bekannte Damen der Mitglieder teilnehmen. Fast die Hälfte aller jungen Leute in Jersey sind Mitglieder oder wollen welche werden, da sie einen Korb erhalten haben. Junge Leute, die die Damen ihres Herzens verlassen, werden dagegen nicht aufgenommen, da man solche häßliche Handlungen nicht noch unterstützen will. „Jüngst war ein Herr Mitglied,“ so erzählte der Präsident des Klubs, „der schon fünfmal einen Korb bekommen hat. In einer vertraulichen Beichte gestand er mir, daß er mit siebzehn Jahren zum ersten Male die Vankelmütigkeit und Treulosigkeit der Frauen erfahren und damals geglaubt habe, diese Abweisung seiner Liebe nicht zu überleben. Dennoch verliebte er sich gleich darauf ohne Erfolg. Dann lernte er bei einer Kirchenversammlung eine junge Dame kennen, in die er sich sterblich verliebte und mit der er sich bei den wöchentlichen Zusammenkünften der Gemeinde traf; doch einmal ging er nicht hin und da schrieb sie ihm ab. Da geriet der junge Mann in Verzweiflung. Er ging zu einer jungen Dame, die ihn nie recht gefallen, von der er aber wußte, daß sie eine gewisse Vorliebe für ihn habe und trug ihr Herz und Hand an. Er ward erhört, doch unglücklicherweise wurden seine jetzige Braut und die zweite, die ihm einen Korb gegeben hatte, miteinander bekannt und nun kriegte er seinen vierten Korb. Da begann der Arme alle Hoffnungen aufzugeben und verschwor das falsche, böse Geschlecht der Frauen bis zum vergangenen Juni, in welchem wunderschönen Monat er auf eine reiche Witwe Eindruck gemacht zu haben glaubte. Alle die Ringe, die er von seinen alten „Bräuten“ bei der Entlobung wiedererhalten, wurden jetzt an die Witwe verschwendet, aber plötzlich kam ein fremder Mann an, der sich als eine alte Zugenblende der reichen Witwe entpuppte und den sie schleunig heiratete. Nun wäre der Mann dem ewigen Junggesellentum verfallen, wenn er es nicht vorgezogen hätte, in den Klub einzutreten, in dem er eine besondere ausgezeichnete Stellung einnimmt.“

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich)

Foulard-Seide

v. 60 Kreuz, bis fl. 3-70 p. Meter für Bloufen u. Robin. Franks und Schön verzollt ins Haus geliefert. Keine Musteranswahl umgehend. Seiden-Fabrik Hennenberg, Zürich

„Le Délice“

Cigarettenpapier — Cigarettenhülsen.

Überall erhältlich. 82 52-54

General-Depot: Wien I., Predigergasse 5.

Bei Kinderkrankheiten

welche so häufig säuretilgende Mittel erfordern, wird von natürlicher Seite als wegen seiner milden Wirkung hierfür besonders geeignet:

MATTONI'S GIESSHÜBLER

natürlicher alkalischer SAUERBRUNN

mit Vorliebe verordnet bei Magensäure, Scropheln, Rhachitis, Drüsenanschwellungen u. s. w., ebenso bei Katarrhen der Luftröhre und Keuchhusten. (Hofrath von Löschner's Monographie über Giesshübl Sauerbrunn)

Frage! Welchen Kaffeezusatz halten Sie für den besten?



Antwort! Unbestritten Andre Hofers Echten Feigenkaffee!

Das ist die Schutzmarke von Andre Hofers Echten Reinen Feigenkaffee!

„Le Griffon“

bestes französisches Cigarettenpapier.

Überall zu haben. 81 52-54

Kronprinzessin Stephanie-Quelle.

Kronendorfer SAUERBRUNN

Tafelwasser ersten Ranges. Bewährtes Heilwasser bei den Leiden der Athmungsorgane u. des Magens. Unübertroffen zum Mischen mit Wein, Fruchtsäften u. s. w. Vorräthig in allen Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Hôtels, Restaurationen etc.

Hauptniederlage für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moritz Paul, Apotheker, Gottfried Fries Witwe, Kaufmann.



Verlangen Sie

Illustr. Preiskurant der

Ideal-Glühlampen-Unternehmung

HUGO POLLAK

WIEN, VI. Wallgasse 34

Billiges schönes Licht ohne Installation und Gefährlichkeit Verbrauch 1 1/4 fr. per Stunde.

Vom Büchertisch.

Beamtenkalender. Der Erste allgemeine Beamten-Verein in Wien, I., Wipplingerstraße Nr. 25, versendet jeden Bureauwandkalender, Taschenkalendar und Kalenderkarten, die ihrer künstlerischen Ausführung und ihres interessanten Inhaltes wegen Beachtung verdienen. Den auf chromolithographisch in Wege in 14 Farben hergestellten Bureauwandkalender ziert eine sehr gelungene Ansicht vom Brauer Wildsee; das Kalendarium des Wandkalenders ist übersichtlich geordnet, die Umrahmung desselben geschmackvoll ausgeführt; der Taschenkalendar ist sehr handlich, mit verschiedenen sehr gefälligen Blumenemblem ausgestattet, läßt sich in der Brieftasche bequem unterbringen und enthält nebst dem Kalendarium wichtige Daten über den Beamten-Verein; die Kalenderkarte trägt auf der Vorderseite eine in bunten Farben ausgeführte allegorische Darstellung der Entwicklung des Beamten-Vereines, auf der zweiten und dritten Seite das Kalendarium und auf der vierten Seite für jeden Staats- und Privatbeamten wichtige Mittelungen über den allgemeinen Beamten-Verein. Wandkalender wie er zum Selbstkostenpreis von 80 Heller für das Stück, Taschkalendar und Kalenderkarten gegen Einsendung von 10 Heller per Stück jederzeit bereitwillig von der Zentralleitung des Beamten Vereines zu beziehen.

„Der Stein der Weisen“. Das kürzlich erschienene 17. Heft (des 17. Jahrganges) dieser in weiten Kreisen verbreiteten populär-wissenschaftlichen Halbmonatsschrift zeichnet sich durch einen ebenso reichhaltigen als vielseitigen Inhalt aus. Die vorwiegend illustrierten Beiträge sind: Der Gebrauch des Feuers zur Nahrungsmittelbereitung (kulturgehichtlich), Borchgrevinks Südpolar-Expedition mit 6 Abbildungen, Die Farben des Holzes, Sauerstoffdarstellung (mit 5 Abbildungen), Veränderungen auf dem Monde (mit großer Tafel nach Photographie), Versuch einer prinzipiell neuen Lösung des Schwimm- und Flugproblems (mit 8 Abbildungen). Ferner die geographischen Anstöße (durchwegs illustriert): Der Paß Ruess, Der Kriegshafen Spezia, Am Quarnero, schließlich die herkömmlichen zusammenfassenden Mitteilungen aus dem Gesamtgebiete der exakten Naturwissenschaften und zwar Referate über Neuheiten in der Astronomie, Meteorologie, Physik, Chemie, Biologie, Physiologie, Medizin und Zoologie. Das Heft enthält auch eine große Zahl von Besprechungen neuer literarischer Erscheinungen, welche dem Leser eine willkommene Orientierung gewähren. Ueberhaupt ist es ein Hauptvorzug der gehaltvollen Revue (A. Hartlebens Verlag, Wien und Leipzig), daß sie aus der Fülle des Stoffes stets jene Themen herausgreift, welche dem Verständnis eines großen Leserkreises näher gerückt werden sollen. Jedes der vierzehntägig erscheinenden Hefte umfaßt 36 Großquartseiten mit 30 bis 40 Abbildungen zu dem mäßigen Preise von 60 Heller pro Heft.

Verzeichnis geprägter Bücher und Bilderwerke für die Jugend. Die erste Nummer der „Oesterreichischen Jugendschriften-Rundschau“, die — herausgegeben von der Gesellschaft Lehramtskandidaten in Wien — im Verlage von Otto Fendel in Teiskirchen a. d. Elbe Mitte November l. J. erschienen ist, enthält u. a. ein Verzeichnis, das Eltern, Lehrern und allen Freunden der Jugendbildung ein gewissenhafter Führer sein will; es bringt eine umfangreiche Auswahl von Büchern und Bilderwerken, nach Altersstufen geordnet. Alle Werke sind von einem Ausschusse geprüft. Was unsere Künstler dargestellt, unsere Dichter erfunden, Männer der Wissenschaft mitgeteilt und was der Fassungskraft der Jugend entspricht, ihr Gemüth reift, ihre Urteilskraft stärkt, ihren Geschmack bildet und die jugendliche Persönlichkeit erzieht, das ist, soweit es dem Ausschusse bekannt war, in das Verzeichnis aufgenommen.

Das gebundene an 16 Tafeln starke Verzeichnis ist gegen Einsendung von 20 Heller in Briefmarken durch Otto Fendel in Teiskirchen zu beziehen. Schulbehörden, Lehrer-, Volkshilfs- und ähnliche Vereine erhalten ein 30 Heller-Kreuzband mit 25 Stück für 1 Krone bei Vorbereinsendung des Betrages. Der ganze Jahrgang kostet 1 Krone 50 Heller.

Inseraten-Abteilung.

20-30 Kronen

pro Tag verdienen tüchtige Reisende, welche Landwirte besuchen. Offerte an

Landwirtsch. Futtermittel- u. Nährmittel-Fabrik Leitmeritz, Franz Josefsstraße 33. 418 1-1

Tagelöhner

werden sofort aufgenommen bei Matthias Brantner, Maurermeister in Waidhofen a. d. Ybbs. 428 1-1



Haltbarkeit garantiert!

Großartiger Anstrich für Fußböden!

Waidhofen a. d. Ybbs: Hans Frank.

Amfatten: Leopold Sommer.

Alexander Fantl

K. k. Konzeptioniertes Bureau für

Realitäten-, Verkehrs- u. Hypothekendarlehen in Molk an der Donau.

Uebernimmt

An- und Verkauf sowie Tausch von Realitäten jeder Art, sowie Geschäft jeder Branche.

Aufträge werden prompt und konstant ohne Vorpesen durchgeführt.

Erstklassige Referenzen.

Sprechstunden jeden Montag von 4-6 Uhr abends in Litzellachners Gasthof in Hilm-Kematen.

Konkurs.

Bei der Stadtgemeinde Amstetten, N-De., kommt mit 1. Jänner 1905 die Stelle eines Sicherheitswachmannes mit einem Jahresgehälte von 840 Kronen, Montur und kasernenmäßiger Unterkunft zur Besetzung.

Die Bewerber müssen ledigen Standes, österreichische Staatsbürger, deutscher Nationalität und vollkommen gesund sein, ferner einen rüstigen Körperbau ohne Gebrechen und ein Alter nicht unter 24 und nicht über 35 Jahre haben.

Weiters müssen dieselben eine deutlich leserliche Handschrift, entsprechende Intelligenz und Vorbildung, sowie die Fähigkeit besitzen, schriftliche Meldungen und Rapporte zu verfassen.

Bei Vorhandensein dieser Bedingungen haben ausgediente Unteroffiziere den Vorzug.

Die eigenhändig geschriebenen Gesuche sind mit Heimatschein, Sittenzugnis und ärztlichen Zeugnissen zu belegen und bis längstens 27. November l. J. bei der gefertigten Stadtgemeinde einzureichen.

Stadtgemeinde Amstetten, 8. Nov. 1904.

Der Bürgermeister:

Karl Kubaska.

Anzeige.

Ergebenst Gefertigte erlaubt sich einem P. T. Publikum von Waidhofen und Umgebung höflichst anzuzeigen, daß sie ihr Gasthaus, welches bis 18. November verpachtet war, von heute Samstag den 19. November wieder selbst weiterführt.

Stets bestrebt, meinen geehrten Gästen nur echte Weine und gut abgelagertes Bier, sowie exquisite Speisen zu verabreichen, ersuche ich um zahlreichen Zuspruch und zeichne

Hochachtungsvoll

Waidhofen, 19. November 1904.

Marie Schwandl.

Die gefertigte Firma drückt den verehrlichen Feuerwehren von Biberbach, Rosenau, Waidhofen a. d. Ybbs, sowie den Fabriks-Feuerwehren der Herren Gebrüder Böhler & Co. und Elissen, Roeder & Co., auch allen, die bei dem Brande Hilfe geleistet haben, den besten und innigsten Dank aus.

Hochachtungsvoll

Anton Moser & Sohn.

Das Bessere ist der Feind des Guten!

Etwas wirklich Besseres als alle bisher für Leinen- u. Baumwollwäsche im Gebrauch befindlichen Waschmittel, wie Seife, Soda, Pulver etc. ist Schicht's neu erfundener

Wasch-Extract

Marke

Frauenlob

zum Einweichen der Wäsche.

Vorzüge:

1. Vermindert die zum Waschen bisher notwendige Arbeitszeit auf die Hälfte,
2. die Mühe auf ein Viertel.
3. Macht die Verwendung von Soda gänzlich überflüssig.
4. Macht die Wäsche, weil reiner, auch viel weisser.
5. Ist für Hände und Wäsche vollkommen unschädlich, wofür unterzeichnete Firma jede Garantie leistet.
6. Kommt wegen seiner ausserordentlichen Ausgiebigkeit billiger als alle anderen Waschmittel.

Ein einziger Versuch macht diesen Waschextract jeder Hausfrau und Wäscherin unentbehrlich.

Ueberall zu haben. 93 10-9

Für Woll-, Seiden- u. farbige Wäsche, Spitzen, Stickereien u. dgl. ist u. bleibt das beste Reinigungsmittel

Schicht's feste Kaliseife mit Marke Schwan.

Georg Schicht, Aussig a. E.

Grösste Fabrik ihrer Art auf dem europäischen Festlande.

Herren und Damen aller Stände können sich überall Nebenverdienst bis K 300.— monatlich verschaffen durch Vertretungen, schriftliche Arbeiten, Handarbeiten, Adressennachweis etc. Näheres unter M. 66 durch Karl Würfel, Nürnberg, Aufrasse 76. 394 10-4

Zähne, Gebisse

werden unter Garantie, naturgetreu zum Kaueu vollkommen verwendbar, ohne vorher die Wurzeln entfernen zu müssen, schnellstens und schmerzlos eingeseht.

Reparaturen

werden bestens und billigt in kürzester Frist ausgeführt.

Schlecht passende Gebisse werden billigt umgefaßt. Gebrochene Gebisse können auch behufs Reparierung mittelst Post eingeseht werden.

J. Werchlawsky,

stabil in

Waidhofen a. d. Y., oberer Stadtplatz, im eigenen Hause, vis-à-vis dem Pfarrhofe.

Bahn 2 fl.

Schutzmarke: „Anker“

Liniment. Capsici comp.,

Ersatz für Pain-Expeller

ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., K. 1.40 und 2 K. vorrätig in allen Apotheken. — Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richter's Apotheke an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben. Richter's Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag Elisabethstraße Nr. 5 neu. Versand täglich.



Lacke, Lackfarben, Oelfarben, trockene Farben, Firnisse

Branolin, Beizen, Bronzen, Ritze, Pinsel etc. und alle

Vaseline, Ledercreme, Putzpaste, Haarpomade etc. einschlägigen Artikel empfiehlt die Verkaufsstelle der

Ersten Ausseniger Lack-, Firnis-, Farben- und chem. techn. Fachwaren-Fabriken Carl Dürschmidt, Aussig a. E.

in Waidhofen a. d. Ybbs: Aug. Lughofer Kaufmann.

Welcher ist der beste Kaffeezusatz



FORTUNA-Kranz-Feigen-Kaffee

Grösste Ausgiebigkeit, reinster Geschmack.

Feigen- und Malz-Kaffeeabrik M. Fiala, Wien VI/2. Gezündet '860. Ueberall zu haben.

Wo deckt man seinen Bedarf an Ansichtskarten am besten und billigsten? Nur in A. Henneberg's Buchdruckerei in Waidhofen a. d. Ybbs.

Dort erhalten Sie 1000 Ansichtskarten in Buchdruck zu K 16.—, in Lichtdruck mit ein oder mehreren Bildern zu K 22.—, in 2 Farben (Doppelton, grün oder blau) K 34.—.

Für beste Ausführung wird garantiert.

Allfälliges für Buchdruck-Ansichtskarten werden billigt berechnet und bleiben selbstverständlich Eigentum des Auftraggebers.

Alle erdenklichen Drucksorten werden in dieser Druckerei elegant und preiswürdig angefertigt.

Das P. T. Publikum wird freundlichst ersucht, seinen Bedarf an

Neujahrskarten

ehestens in Auftrag zu geben, wozu zur Auswahl eine reiche Musterkollektion in unserem Geschäftstotal zur Ansicht ausliegt.

Ballkarten

mit Emblemen für sämtliche Vereine und Corporationen werden sowohl in der einfachsten als auch feinsten Ausführung billigt geliefert.

Gesundheits-Hosenträger

Patent Mach * erhältlich á
40, 65, 80, 120, 135, Seide 150, 180, Knaben 25, 35, 50, 60, Seide 90
in folgenden Verkaufsstellen:

Blumau a. W.: G. Finl.
Brand: J. Woppeka.
Dobersberg: K. Bobisch.
Eggern: A. Wint.r.
Finsternan: A. Gatterer.
Gmünd: G. Nigisch Schur.
Gopprechts: A. Schult.
Heidenreichstein: J. Richter.
Hirschbach: J. Haas.

Karlstein: H. Fürber.
Kautzen: M. Reichmann.
Kirchberg: L. Proschinger.
Langegg: J. Freisl.
Litschau: S. Scháy.
Leopoldsdorf: K. Berg.r.
Raabs: A. Floppert.
Reingers: M. Eglau.
Rottenschachen: J. Dubsh.

Schrems: S. Tomel.
Steinbach: A. Gendl.
Thaya: F. Danisch.
Vitis: A. Koller.
Waidhofen a. d. Ybbs: M. Me'wenitsch.
Windigsteig: F. Schiemer.
Ybbsitz: J. Gerni rebanen.
Zell a. d. Ybbs: J. Gintl.
Zuggers: F. Desterreicher.

Verkaufsstellen an anderen Orten gibt die k. k. ausschl. priv. Hosenträgerfabrik Fr. Mach, Brünn.

Wer liebt

ein zartes, reines Gesicht ohne Sommerprossen, eine weiche, geschmeidige Haut und einen rosigen Teint?

Der wasche sich täglich mit der bekannten **medicinischen Bergmann's Lilienmilchseife** (Schutzmarke: 2 Bergmänner) 77 50
von **Bergmann & Co** Dresden und Teilschen a. C.
Vorrätig á St. 80 Heller bei **Hans Frank**.

Tausende Dank-

schreiben uns aller Welt erhält das aufklärende und lehrreiche Buch als häuslichen Ratgeber über Apotheker **A. Thierry's Balsam** und **Centrifolien-salbe** als unersetzbares Mittel. Francozusendung dieses Büchleins nach Erhalt von 25 h (auch in Briefmarken). Besteller von Balsam erhalten das Buch gratis. 12 kleine oder 6 Doppelfläschen Balsam kosten K 5.—, 60 kleine oder 30 Doppelfläschen K 15.— franco samt Kiste 20. 2 Tiegel Centrifolienalbe franco samt Kiste K 3.60. Bitte zu adressieren an 410 52--2
Apotheker A. THIERRY in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.
Fälscher und Wiederverkäufer von Nachahmungen meiner allein echten Präparate bitte mir nachhaft zu machen bestrafungsgewärtiger Verfolgung.



Somatose
lösliches Fleischweiss
enthält die Nährstoffe des Fleisches (Eiweisskörper und Salze) als fast geschmackloses, leicht lösliches Pulver.
ist das hervorragendste **Kräftigungsmittel** für schwächliche, in der Ernährung zurückgebliebene Personen, Brustkranke, Nervenleidende, Magen-kranke, Wöchnerinnen, an englischer Krankheit leidende Kinder, Genesende etc.
in Form von **Eisen-Somatose** besonders für **Bleichsüchtige** ärztlich empfohlen. Somatose regt in hohem Masse den Appetit an. Erhältlich in Apotheken u. Drogerien.
Nur echt in Original-Packung.
Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co. Elberfeld

Haarmann & Reimer's
Vanillin = Zucker
Köstliche Würze, feiner u. bequemer wie Vanille.
Qualität extrastark in Stanniol
1 Briechen = 3 Stangen Vanille 24 h.
Billigere Marke in Papierpäckchen
1 Päckchen = 1 Stange Vanille 12 h.
Dr. Zucker's Backpulver
Grösste Triebkraft, einfachste Anwendung, absolute Haltbarkeit.
1 Päckchen 12 Heller.
Überall zu haben.

Herbabnys Anterphosphorigsaurer Kalk-Eisen-Sirup.

Dieser vor 35 Jahren eingeführte, von vielen Ärzten bestens begutachtete und empfohlene **Brustsirup** wirkt **schleimlösend** und **hustenstillend**. Durch den Gehalt an Bittermitteln wirkt er **anregend** auf den **Appetit** und die **Verdauung**, und somit **befördernd** auf die **Ernährung**. Das **silberne Blutbildung** so wichtige **Eisen** ist in diesem Sirup in leicht assimilierbarer Form enthalten; auch ist er durch seinen Gehalt an löslichen **Phosphor-Kalk-Salzen** bei schwächlichen Kindern besonders für die **Knochenbildung** sehr nützlich.



Preis 1 Flasche Herbabnys Kalk-Eisen-Sirup 2 l 50 h., per Post 40 h. mehr für Packung.

Warnung! Wir warnen vor den unter gleichem oder ähnlichem Namen angebotenen, jedoch bezüglich ihrer Zusammensetzung und Wirkung von unserem Original-Präparate ganz verschiedenen Nachahmungen unseres seit 35 Jahren bestehenden Anterphosphorigsaurer Kalk-Eisen-Sirups, bitten deshalb, stets ausdrücklich „Herbabnys Kalk-Eisen-Sirup“ zu verlangen und darauf zu achten, daß die nebenstehende, behördlich protokollierte Schutzmarke sich auf jeder Flasche befindet.

Alleinige Erzeugung und Hauptversandstelle:
Dr. Hellmanns Apotheke „zur Barmherzigkeit“
Wien, VII, Kaiserstrasse 73 — 75.

Bekanntlich wird in derselben Apotheke „zur Barmherzigkeit“ auch erzeugt:
Herbabnys Aromatische Essenz,
als schmerzstillende Einreibung seit 35 Jahren vielfach erprobt und bewährt.

Preis: 1 Flasche 2.—, per Post für 1 bis 3 Flaschen 40 h. mehr für Emballage.

Nur echt mit obenstehender Schutzmarke.
Depôts bei den Herren Apothekern in Waidhofen a. d. Ybbs: M. Paul, Scheibbs: F. Kollmanns Erben, St. Pölten: D. Fassad, P. Spora, Amstetten: W. Mitterdorfer, Herzogenburg: G. Feyrl, Lilienfeld: L. Ortelopis, Markt: J. Wurzners Erben, Melk: F. Imbe, Neulengbach: A. Dietrich, Pöchlarn: M. Braun, Seitenstetten: F. Nech, Ybbs: A. Riedl.

28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.
Schweizerische Spielwerke
anerkannt die vollkommensten der Welt.
XX Spieldosen XX
Automaten, Necessaires, Schweizerhäuser, Cigarrenständer, Albums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Cigarrenetuis, Arbeitstischen, Spazierstöcke, Flaschen, Biergläser, Dessertteller, Stühle u. s. w.
Alles mit Musik. Stets das Neueste und Beste.
lichte, besonders geeignet für Weihnachtsgeschenke empfiehlt die Fabrik
J. H. Heller in Bern (Schweiz).
Nur direkter Bezug garantiert für Echtheit; illustrierte Preislisten franco.
Bedeutende Preisermäßigung.

Die **Bank- & Wechselstuben-**
Aktien-Gesellschaft
BUDAPEST
VIII. Josefsring Nr. 16
übernimmt Sparkassa-Einlagen zu 4 1/2% Verzinsung, kausantester An- und Verkauf von Loosen und Wertpapieren.
Tüchtige Vertreter werden honoriert. 422 5-1

Stellensuchende
jeder Branche, welche sich mit dem Verkaufe eines überall begehrten Konsumartikels befassen wollen, finden rasch Stellung gegen Monats-Fixum und hohe Provision. Offerten unter „M. G. 1069“ an **Haasenstein & Vogler, A. G.** in München. 352 10-7

Epilepsi.
Wer an Fallsucht, Krämpfen und anderen nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franco durch die **Schwaben-Apotheke, Frankfurt am Main.**
Rheumatismus-
und **Sichtkranken** teilt unentgeltlich mit, was ihrer lieben Mutter nach jahrelangen gräßlichen Schmerzen sofort Linderung und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte. 399 13-2
Marie Grünauer, München, Pilgerseimerstraße 2/11.

Degen's Feigenkaffee
ist im Gebrauche billiger wie jede andere Sorte — sollte in keinem Haushalte fehlen — von keinem anderen Fabrikate erreicht.
ANERKANNT BESTES FABRIKAT DER GEGENWART.

An alle Frauen und Mädchen!
Alle Länder durchzieht es wie der elektrische Funke
als der Erfinder der Großhändlerin **Neublumenseife** für seine aufsehenerregende Erfindung seitens der österreichischen Regierung mit einem kaiserlichen und königlichen Preisurteil ausgezeichnet wurde; und auch mit Recht, denn **Grosch's Neublumenseife** dient infolge Gehaltes an heilsamen **Bienenblumen** und **Waldkräutern** in erster Reihe zur **Hautpflege**, indem sie mit geradezu augenscheinlicher Wirkung einen **reinen u. samtweichen Teint** erzielt und denselben bei häufigem Gebrauch vor **Falten** und **Kunzeln** schützt. — Das Haar, mit **Grosch's Neublumenseife** gewaschen, wird **üppig, schön und voll**. — Die Haare täglich mit **Grosch's Neublumenseife** gereinigt, bleiben **kräftig u. weiß wie Eisenblech**. **Grosch's Neublumenseife** kostet 30 Kr. Weitere Droguenhandlungen und Apotheken halten dieselbe auf Lager. Verlangen Sie aber ausdrücklich **Grosch's Neublumenseife aus Brünn**, denn es bestehen Nachahmungen. In **Waidhofen** käuflich bei **Franz Steinmühl, Kaufmann, Heinrich Seeböck, Kaufmann, Rudolf Lampf, Konstan, Karl Schönbacher, Kaufmann.**

Guter Gelegenheitskauf!
Neue Möbel, komplettes Speisezimmer, Schlafzimmer und Salon-Einrichtung sind preiswürdig gegen bar zu verkaufen.
Näheres bei **Frau Hilfinger, Untere Stadt Nr. 23, Waidhofen a. d. Ybbs.** 398 3-3



Ausgezeichnetes Schweinemastmittel.

Vorzügl. Mastmittel.

Futterzusatz für alle Haustiere, Pferde, Stiere Ochsen, Kühe, Kälber, Schafe, Schweine, Ziegen u. Esel, Hunde, Gänse, Enten u. alle Hühner.



1 Paket 1/2 Kilo 1 Krone, 1 Probepaket 1/8 Kilo 30 Heller, 4 Pakete à 1/2 Kilo franko 4 Kronen.

PECUSOL Vieh-Wasch-Extrakt Wasch- und Desinfektionsmittel

1 Flasche, Inhalt 400 Gramm, 1 Krone. Versandt: 5 Fl. franko 5 Kronen. 1 Liter Waschmittel stellt sich auf 1 Heller.

Erzeug. chem. Produkte, Wien, IX/2, Bleicherg. 6.

Zu haben in Waidhofen bei Herrn Franz Hofbauer, Karl Schönbacher und S. Seeböck. — In Ulmerfeld bei Herrn J. Gintersdorfer. — In Pöchlarn bei Herrn Franz Schober. — In Ybbsitz bei Herrn J. Windischbauer. — In Seitenstetten bei Herrn Ludwig Schimbs.

Dreizehnmal prämiert. Gegründet 1885.

F. K. MAUZ

Linz, Graben 23 (im Hof)

Lieferant für das k. u. k. Reichskriegsministerium und die k. k. Gendarmerie, k. k. Staatsbeamten-, Ob.-öterr. Lehrhaus Verein, für Krankenhäuser, Badeanstalten, Institute, Hotels, Villen, Touristenhäuser, Privathäuser etc.

309 12

Großes Lager von

Möbeln und Bettwaren

für Zimmer und Küchen, Gast- und Kaffeehäuser, nur aus dem besten Material erzeugt.

Original-Drahtmatraken

für Krankenhäuser und Privats, unübertroffen die besten. Die von allen Konturrenten angebotenen Drahtmatraken werden nicht mit solcher Aufmerksamkeit gemacht, als die mit meinem Stempel versehenen. Daher verlange man in allen Möbelhandlungen ausdrücklich Mauz'sche Original-Drahtmatraken, welche wohl etwas teurer zu sein kommen aber doch billiger sind durch ihre Dauerhaftigkeit.

Polster-Möbeln mit Original-Drahtnetz

Ruhebetten, Kanapees, Ottomans u. Divans, komplette Salongarnituren in den elegantesten Ausführungen.

Eisen-Möbel für Zimmer und Gärten

Betten, Nachtkästen, Waschtische, Kleidererden, Kleiderbügel, Kinderbetten, Ofenschirme, das neueste von englischen Betten, Krankenwagen in verschiedenen Ausführungen.

Kinderwagen

Drei- und Vierräder von einfacher bis feinsten Ausführung.

Lager von Bettfedern und Flaumen, Mohrhaar und Crin d'Afrique.

Preiscourante auf Wunsch franko.

Um gültige Aufträge bittet

F. K. Maaz, Linz, Graben 23 (im Hof).

K. k. priv.

Böhmische Union-Bank Filiale Linz

Durchführung sämtlicher bankgeschäftlicher Transaktionen.

An- und Verkauf von Wertpapieren

Renten, Losen, Pfandbriefen, Prioritäten und Aktien.

Ybbstalbahnhof-Aktien und Prioritäten

werden jederzeit günstigst übernommen und wie alle anderen Wertpapiere kulantest belehnt.

Uebernahme von Geldeinlagen

gegen Sparbücher, Kassenscheine und im Konto-korrent mit günstigster Verzinsung.

Erteilung bankmässiger Kredit- u. Wechsel-Eskompte.

Spesenfreies Inkasso von Koupons und gezogenen Wertpapieren.

Versicherung gegen Verlosungsverlust.

Marke „Bauerntröst“



erregt kolossale Freßlust, befördert die Verdauung, beschleunigt ungemein die Aufzucht und Mast der Schweine, Rinder etc., so daß solche viel früher marktfähig werden; vermehrt und verbessert die Milch. Beht nur in Karton à 50, 70 und 100 Heller mit Firma Ph. Laudenbach, Schweinfurt.

Niederlagen: Waidhofen: G. Frieß Witwe., A. Lughofer; Haag: P. Eisinger; St. Peter: Franz Klein; Linz: M. Christ. 407 52--32

Zur Abhilfe der Futternot!

Futterbereitungs-Maschinen.

Häcksel-Futter-Schneidmaschinen mit Patent-Rollen-Ringschmier-Lagern mit leichtestem Gang bei einer Kraftersparnis bis ca. 40%, Rüben- und Kartoffelschneider, Schrot- und Quetschmühlen, Vieh-Futterdämpfer, Transportable Spar-Kessel-Oefen mit emaillierten oder unemaillierten Einsatzkesseln, stehend oder fahrbar, zum Kochen und Dämpfen von Viehfutter, Kartoffeln, für viele land- und hauswirtschaftliche Zwecke etc, ferner Kukuruz- (Mais-) Rebler, Getreide-Putzmühlen, Trieure-Sortiermaschinen, Heu- u. Strohpressen, Dreschmaschinen, Göpel, Stahl-Pflüge, Walzen, Eggen.

Die besten Säemaschinen „AGRICOLA“ (Schubrad-System)

leichteste Handhabung, ohne Wechselläder, für jeden Samen, für Berg und Ebene.

Selbsttätige, patentierte, tragbare und fahrbare

Bespritzungs-Apparate für Hederich, Obstbäume, Hopfen, Peronospora etc.

263 10-6

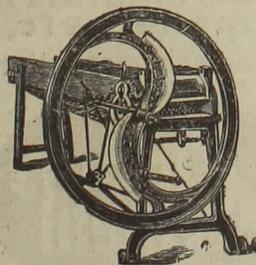
fabrizieren und liefern in neuester preisgekrönter Konstruktion

PH. MAYFARTH & COMP.

Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen, Eisengießereien und Dampfhammerwerke

WIEN, II/1, Taborstrasse Nr. 71.

Illustrierte Kataloge gratis und franko. Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.



Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Überladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschlauung

zugezogen haben, sei hiemit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungs-Organismus des Menschen, Kräuterwein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome wie: Kopfschmerz, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen die bei chronischen veralteten Magenleiden am so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal Trinken.

Stuhlverstopfung u. deren unangenehme Folgen wie Verstopfung, Kopfschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutausflüsse in Leber, Milz u. Hämorrhoiden (Hämorrhoidal-leiden) werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein behebt Unverdaulichkeit und entfernt durch leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Mageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Anspannung und Gemüthsberührung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, fassen oft solche Personen langsam dahin. — Kräuterwein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. — Kräuterwein steigert den Appetit, befördert die Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, befeuchtet die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen fl. 1.50 und fl. 2.— in den Apotheken von Waidhofen, Wehr, Rosenstein, Windischgarren, Seitenstetten, Ametten, Scheibbs, Ybbs, Haag, Enns, Steyr u. s. w., sowie in allen größeren und kleineren Orten Niederösterreichs u. ganz Oesterreich-Ungarns in den Apotheken. Auch versendet die Apotheke in Waidhofen 3 und mehr Flaschen Kräuterwein nach allen Orten Oesterreich-Ungarns.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.



Keine grauen Haare und Bart mehr!

Jugendliches Aussehen und Naturfarbe der Haare erzielt man nur mit Vite's

NUCIN

(ges. gesch.)

1 Flacon 1 Krone.

Tausende Anerkennungen beweisen die Vorzüglichkeit des NUCINs. — NUCIN färbt dauernd, lüßt nicht ab, ist nicht fett. Ein Versuch führt zum dauernden Gebrauch. Allein echt von Fr. Vitek & Co., Prag.

Greipl's Futterkalk

Allseits überall als Allerbeste anerkannt.

Als Beigabe zur Fütterung aller Haus- und Nutztiere sehr vorteilhaft und lohnend, liefert bestens und billigt unter Gehalts-garantie

Leopold Greipl, Wien und Wiener-Neustadt.

Zentralbureau: Wien, IV/2, Deyringergasse 37.

Probe-Postkolli zu 5 Kg. 2 Kronen.

Bei größerer Abnahme ermäßigte Preise. — Auch alle Arten Kunstdünger zu den billigsten Preisen erhältlich.

Zur Beachtung! Beim Kaufe verlange man stets ausdrücklich „Greipl's Futterkalk“ und weise andere Produkte zurück.

Vertreter gesucht.

421 2-1

Kaufmannslehrlinge

aus gutem Hause wird bei **Karl Schönhacker** in Waidhofen d. a. Ybbs aufgenommen. 413 0-2

Bestellungen auf Wildpret 361 0-6

(Hasanen à K 3.—, Hasen à K 2.40, inklusive Zustellung ins Haus)

werden von der **Wilo Weitmann'schen Gutsverwaltung Marienhof**, Post Waidhofen a. d. Ybbs, entgegengenommen.

Herrenkleider zu verkaufen.

Darunter 2 schöne, gute Winterrocks billig zu haben. — Auskunft in der Verwaltungsstelle d. B. 426 0-1

Eine silberne Taschenuhr

wurde Donnerstag vormittags bei Hrn. Kerschbaumer's Stallung gefunden. Adresse des Finders in der Verwaltungsstelle d. B.

Eine Jahreswohnung

bestehend aus 3 schönen großen Zimmern, 2 Kabinette, Küche, Speise, Keller, und Gartenbenützung, ist sofort zu vermieten. Diese Wohnung ist mit elektr. Licht versehen, besitzt Wasserleitung und ein separates Kloset. — Auskunft bei Herrn **Heinrich Brandl**, Untere Stadt Nr. 64. 283 0-15

Sonntag den 20. November 1904

in

Reitbauer's Gasthaus, Vorstadt Leithen

Katharinen-Kränzchen.

Musik: Stadtkapelle.

Anfang 6 Uhr abends. Eintritt 80 Heller.

Seine ergebenste Einladung hiezu macht

Josef Reitbauer. 416 1-1

Anton Sulzbacher

Therese Langsenlehner

zeigen ihre am 22. November 1904 in Pöstlingberg stattfindende Vermählung höflichst an. 414 1-1

Samstag den 19. November

Großer

Gänse- u. Entenschmaus

bei **Hrn. Anton Kerschbaumer**

wozu Jedermann freundlichst eingeladen ist.

Geflügel-Verkauf.

Gänse, Enten, Poulards, Kapane und Indians werden auf Bestellung zu den möglichst billigsten Preisen effektiert.

424 4-1 **D. Kerpen, Zell a. d. Ybbs.**

Hausverkauf.

Ein Zinshaus, bewohnt von 4 Parteien, mit 2 großen Gemüsegärten, etwas freien Raum um das Haus, großem Schuppen, gutem Trinkwasser und schönem Keller, ist, eventuell mit 4 Joch Wiesgrund, zu verkaufen. Auskunft beim Eigentümer **H. Gamsgruber**, Landgemeinde, Redtenbach Nr. 12.



Josef Nea

beh. gepr. Steinmetz - Meister

AMSTETTEN, Ybbsstrasse 7

(neb. Schillhabere Gasse)

empfehl. sein gut assortiertes Lager von

Grabdenkmälern

Schriftplatten etc.

in schönster Ausführung aus Granit, Syenit und Marmor

zu tief herabgesetzten Preisen.

Lieferung von Grustplatten, Grabbeisetzungen, Marmorplatten und alle einschlägigen Arbeiten.

Nebnahme

von Transport und Aufstellung, sowie Nachgravierungen und Renovierungen.

Niederlage: **Waidhofen, Wehrerstraße.**

ATELIER

für

feinsten künstlichen Zahnersatz

in Gold, Kautschuck etc.

von

KARL SCHNAUBELT.

Besitzer einer vom hohen k. k. Ministerium des Innern mit besonders erweiterter Befugnis versehenen erweiterter Konzession

WIEN VII/2

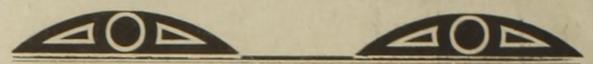
Lindengasse Nr. 17a.

Jeden ersten Sonntag im Monat von 9-4 Uhr in Waidhofen a. d. Ybbs im Hotel „zum goldenen Löwen“ zu sprechen

Gasthof „zum gold. Stern“.

Vorzügliche Weine, weiß und rot, Plattenseer, Haugsdorfer, reintonig, 1 Viertel-Liter zu 15 kr., sowie gute Tischweine, 10 und 12 kr. Auerkannt exquisite Küche.

Mittag-Abonnement 9 Gulden. **Fritz Brammayr** Gastwirt. 377 0-5



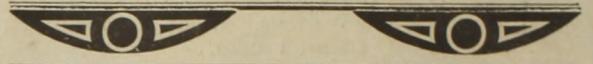
Vinzenz Choc

Möbeltischler, Hintergasse 31

übernimmt harte und weiche Arbeiten in einfacher und feiner Ausführung, Bilderrahmen u. s. w.

Reparaturen, Möbeleinlassen

und überpolieren werden billig übernommen. 25 26-17



Im landwirtschaftlichen Genossenschafts-Lagerhause **Pedlarn** wird

Weizen, Korn, Hafer und Gerste schöne, rein geputzte Ware

zu den kulantesten Preisen verkauft.

Landwirtschaftliche Genossenschaft **Pedlarn**, am 1. Dezember 1903.

Mathias Bauchinger m. p. Obmann.

Wer wirklich guten Kaffee trinken will, kaufe nur unsere fortwährend frisch gebrannten, exquisiten

Kaffee-Melangen

nach streng hygienischer Vorschrift mittels heisser Luft geröstet.

Kaffee-Preise: per 1/4 Kilo

1. Bourbon-Mischung	2 Sorten	Kronen	—,70
2. Wiener Mischung	2	"	—,80
4. Karlsbader Mischung	3	"	—,90
5. Triester Mischung	4	"	1.—
6. Arab. Mocca-Mischung	4	"	1,10
7. Perl-Mischung	3	"	1,10
8. Mikado-Mischung	4	"	1,20

Sämtliche Kaffeesorten werden in unseren Original-Paketen mit Plombe und Preis versehen geliefert.

„AU MIKADO“

Kaffee-Grossrösterei

Zentrale: **Wien, I., Wollzeile 8.**

Ueberzeugen Sie sich hievon durch einen kleinen Probe-Einkauf in unserer Niederlage bei

JOSEF WUCHSE

in Waidhofen a. d. Ybbs, Unterer Stadtplatz 4.

Adolf J. Titze's Kaiserkaffee-Zusatz

erzeugt aus feinsten Eßfeigen wohlgeschmeckendstes u. gesündestes Kaffee-Surrogat. Schutzmarke Pöstlingberg.

Husten Sie?

so nehmen Sie nur die unübertroffenen, ärztlich empfohlenen

Eberenz'schen

Gloria-Brust-Caramellen

mit reinem Malzextrakt hergestellt.

Pakete zu 20 und 40 h.

Niederlage bei:

August Lughofer in Waidhofen.



Von Tausenden v. Aerzten empfohlen.

Beste Nahrung

für gesunde u. magenranke **Kinder.**

Hervorragend bewährt bei **Brechdurchfall, Darmkatarrh, Diarrhoe, Obstipation etc.**

Kinder gedeihen vorzüglich dabei und leiden nicht an

Verdaunungsstörung.

Käufli. i. Apoth. u. Drog. Fabrik: **R. Kufeke**, BERGEDORF-HAMBURG U. WIEN, I.

